

Brückengasse



1904

Dörfelstraße



2004



**VON DER HAUSWIRTSCHAFTLICHEN
FORTBILDUNGSSCHULE FÜR
MÄDCHEN (1904)**

Z

**FACHSCHULE FÜR WIRTSCHAFTLICHE
BERUFE (2004)**

Für den Inhalt verantwortlich: StR Christine Kralovics-Nitsch
Verfasserin: Mag.^a Hilde Grammel
Layout: Dipl.-Päd. Annemarie Lenger

Wir danken folgenden Personen für die Unterstützung bei den Recherchearbeiten zu dieser Schrift:

Frau Friederike Baumgartner, MA 8, Wiener Stadt- und Landesarchiv
Frau Fl i. R. Hilde Czermak
Frau Dr. Hannelore Forgó
Frau Helga Lochschmied
Frau Gerlinde Kössler
Herrn Prof. Herbert Sauer, Bezirksmuseum Wien-Mariahilf
Herrn Steiger, Bezirksmuseum Wien-Mariahilf

<i>Ein Rückblick</i>	7
<i>Die letzten Jahre der k.u.k. Monarchie und der Erste Weltkrieg: 1904–1918</i>	8
<i>Erste Republik und Ständestaat: 1919–1938</i>	12
<i>Die nationalsozialistische HERRSCHAFT: 1938–1945</i>	20
<i>Die Zweite Republik: 1945–2004</i>	24
<i>1945–1970</i>	24
<i>Der lange Weg zum neuen Gebäude</i>	24
<i>Pressestimmen anlässlich der Eröffnung des neuen Schulgebäudes</i>	27
<i>Umstrukturierung</i>	29
<i>Ein Einblick in die Leistungen der Schülerinnen: Wettbewerbe, Ausstellungen, Sozialaktion</i>	30
1970–2003	33
<i>Besondere Leistungen der SchülerInnen</i>	33
<i>Festliche Anlässe</i>	35
<i>Zwischen „Knödelakademie“ und Berufsvorbildung für Mädchen und Burschen</i>	38
2004	41
<i>Die Schule im Jahr ihres 100-jährigen Bestehens</i>	41
<i>Lehrer/innen-Team Schuljahr 2003/2004</i>	43
<i>Klassen im Schuljahr 2003/2004</i>	47
Anhang	I
<i>DirektorInnen von 1904 bis 2004</i>	I
Ausbildungsschwerpunkte	II
<i>Gesundheit und Soziales</i>	II
<i>Ingrid Behounek</i>	III
<i>IT-Support</i>	IV
<i>Studentafel laut Lehrplan aus dem Jahr 1923:</i>	VI
<i>Studentafel aus dem Schuljahr 1939/1940 für die Einjährige Haushaltungsschule:</i> VI	
<i>Die 9 Monate dauernde Fachschule für Großküchenbetrieb hat 1939 folgende Studentafel:</i>	VII
<i>Studentafel des Speziallehrgangs für Betriebsassistenten</i>	VIII

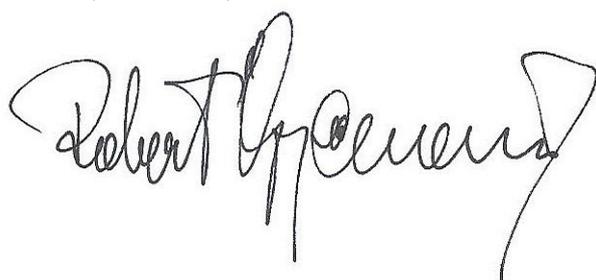
Mag. Robert Oppenauer
Leiter der
Magistratsabteilung 56
Städtische Schulverwaltung



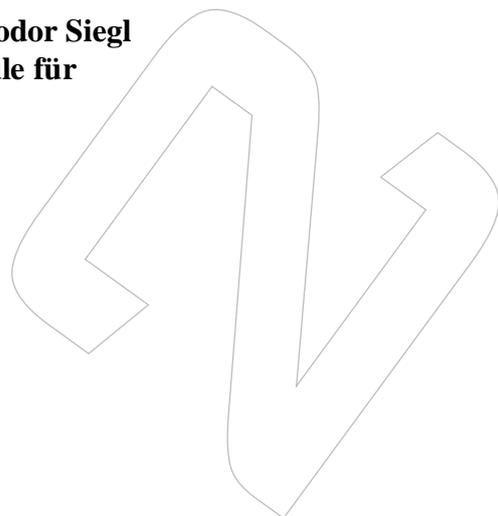
Als Leiter der Magistratsabteilung 56 – stellvertretend für den Schulerhalter Stadt Wien – ist es mir eine besondere Freude der Fachschule Dörfelstraße zum 100-jährigen Bestandsjubiläum meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen.

Wie der Chronik zu entnehmen ist, hat die Schule eine sehr wechselhafte Geschichte erlebt, bis sie sich in dem renovierten und heute bestens ausgestatteten Haus Dörfelstraße etabliert hat.

Ich wünsche der Schulgemeinschaft auch in Zukunft viel Erfolg für die pädagogische Gestaltung ihrer Schumatmosphäre und für die gemeinsame Bewältigung der Ausbildungsaufgaben zum Wohle unserer Schülerinnen und Schüler, welche einen wichtigen Beitrag zum Start der jungen Menschen in das Berufsleben darstellt.



**Grußwort von Herrn Sektionschef Mag. Theodor Siegl
zum 100-jährigen Bestehen der Fachschule für
wirtschaftliche Berufe Dörfelstraße**



Es ist erfreulich und erstaunlich zu sehen, dass Einrichtungen wie die Fachschule der Stadt Wien für wirtschaftliche Berufe 100 Jahre bestehen und trotzdem immer aktuell bleiben können. So ist etwa der Grund für die Schulgründung – Frauen mit Fertigkeiten für die eigene Existenzsicherung zu versehen – auch heute noch absolut aktuell, obwohl sich sehr viel auf diesem Gebiet getan hat. Selbstverständlich haben sich die Themen und Unterrichtsgegenstände im Lauf der Zeit gewandelt, der Bezug zur beruflichen Realität ist aber nie verloren gegangen. So bilden etwa heute „IT-Support“ einerseits und „Gesundheit und Soziales“ andererseits die Ausbildungsschwerpunkte – beides aktuelle und gefragte Themenbereiche und doch höchst unterschiedlich. Eben diese Kombination verschiedener Ausbildungsrichtungen sowie enge Kooperationen mit der Wirtschaft zeigen, dass sehr nah an der beruflichen Realität gearbeitet wird, was den AbsolventInnen der Schule sehr zu gute kommt.

Besonders im Hinblick auf die so genannten „Soft-Skills“ wie etwa Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Konfliktlösungs-Kompetenz kann diesem Standort nur ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt werden. Auch was den Bereich der „Arbeitstugenden“ – wie etwa Pünktlichkeit – betrifft, wird auch heute noch großes Augenmerk darauf gelegt. In der beruflichen Praxis zeigt sich, dass auch heute wieder derartige Fähigkeiten und Tugenden gefragt sind.

Ich möchte der Schule zu ihrem 100-jährigen Bestehen herzlich gratulieren. Weiters möchte ich allen am Standort für den Schulbetrieb Verantwortlichen – Direktorin, Verwaltungspersonal, LehrerInnen und natürlich den SchülerInnen – meinen Dank für das Bemühen hinsichtlich der Feierlichkeiten zum Jahrestag zum Ausdruck bringen und mit der Bitte schließen, den erfolgreichen Weg der Schule in den letzten 100 Jahren entsprechend fortzusetzen.

Theo Siegl

Sektionschef Mag. Theodor Siegl



Stadt+Wien

Die Bezirksvorsteherin des
12. Bezirkes der Stadt Wien
Schönbrunner Straße 259
A-1120 Wien
Tel.: (+43 1) 81134-12111
Fax: (+43 1) 81134-99-12120
E-Mail: post@b12.magwien.gv.at
DVR: 1060937

Wien, 2004-02-26

Die Fachschule der Stadt Wien für wirtschaftliche Berufe, kurz und von ihren Kennern liebevoll "Dörfelstraße" genannt feiert heuer das Jubiläum ihres 100-jährigen Bestehens.

Seit 1957/58 ist sie im 12. Bezirk ansässig und stellt eine Institution dar, die für uns Meidlinger aus unserem Bezirk nicht mehr wegzudenken ist.

Ausgehend von einer Schule, die sich in erster Linie der hauswirtschaftlichen Aus- und Fortbildung von Mädchen widmete, hat sich die Dörfelstraße zu einer umfassenden Bildungsstätte entwickelt, die durch ihr Lehrangebot auch den Anforderungen unserer modernen Zeit gerecht zu werden in der Lage ist.

Ausbildungsschwerpunkte wie beispielsweise der „IT-Support“ gelten mittlerweile als selbstverständlich und schaffen die Voraussetzung, die Schülerinnen und Schüler in spätere Arbeitsprozesse und damit in das Berufsleben zu integrieren.

Wir dürfen jedenfalls froh und stolz sein, die Schule Dörfelstraße in unserem Bezirk zu wissen und ich möchte daher, einem aufrichtigen, persönlichen Anliegen entsprechend, allen Lehrerinnen und Lehrern der Schule, vor allem auch der Direktorin, Frau Kralovics-Nitsch für ihr Engagement ein herzliches Dankeschön sagen und ihnen und auch den Schülern für die Zukunft viel Erfolg wünschen.

Ihre Bezirksvorsteherin

Gabriele Votava

Welch besseren Anlass als eine 100-Jahr-Feier könnte es geben, Vergangenes ins Gedächtnis zu rufen? Rückblicke dieser Art machen vieles deutlich, was im Alltag des Schullebens oftmals nur ungenügend Beachtung findet. Da ist zunächst die Tatsache, dass die Institution Schule eingebettet ist in die Entwicklungen der Zeit, seien diese nun politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Natur. Das gilt insbesondere für eine Schule, die ihrem Selbstverständnis nach von Anfang an eine berufsbildende und somit auf die Bildung praktischer Fertigkeiten ausgerichtete gewesen ist.

Die 100 Jahre von der *Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule* zur *Fachschule für wirtschaftliche Berufe* geben nicht zuletzt Einblick in eine fast ebenso viele Jahre umspannende Geschichte der Mädchenbildung, denn bis vor 20 Jahren sind es ausschließlich Mädchen und Frauen gewesen, die diese Schule besuchten. Ebenso wie die Erwerbstätigkeit von Frauen zur Zeit der Entstehung dieser Schule noch keine Selbstverständlichkeit war, war auch ein großer Bereich der Mädchenbildung am traditionellen Rollenverständnis der Frau orientiert. Einen starken Einbruch – um nicht zu sagen: Abbruch – erfuhren alle Bemühungen um Frauenemanzipation infolge von Ständestaat und Nationalsozialismus, was andererseits Schulen wie den Haushaltungs- und Hauswirtschaftsschulen für Mädchen unmittelbar zugute kam. Darüber hinaus gehörten Berufsfelder wie das der Hauswirtschaftslehrerin zu den ganz wenigen, die Frauen in jenen Jahren überhaupt noch zugänglich waren. Im Falle der Haushaltungsschule und der Fachschule für wirtschaftliche Berufe sollte es bis in die jüngere Vergangenheit dauern, dass eine Loslösung vom klassischen Frauenbild stattfand und eine klarere Umorientierung in Richtung Berufsbildung erfolgte.

Bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein erscheint das Selbstverständnis der Schule geprägt davon, Mädchen eine Ausbildung angedeihen zu lassen, die sie auf ihre spätere Bestimmung als Hausfrau/Mutter/Ehefrau einerseits, als in typischen Frauenberufen Tätige andererseits oder auf ihre Rolle als Dazuverdienerin vorbereitete. Somit kann der Lehrplan als Spiegelbild der jeweiligen Zeit gesehen werden.

Jedenfalls kann der Blick in die Vergangenheit bewirken, dass wir uns Fragen wie die folgenden stellen: Was verstehen wir heute unter Bildung im Allgemeinen, berufsvorbereitender Bildung im Speziellen? Welche Fähigkeiten brauchen unsere SchülerInnen, um in der Welt von heute bestehen zu können, die noch immer durch die geschlechtsspezifische Teilung des Arbeitsmarktes und die daraus resultierende Strukturierung des Privaten gekennzeichnet ist?

Unsere – vorläufigen – Antworten finden Sie anhand unserer konkreten Praxis in diesem hundertsten Jahr des Bestehens unserer Schule.

Wir dürfen Sie nun herzlich einladen, mit uns die Ereignisse all dieser Jahre Revue passieren zu lassen.

DIE LETZTEN JAHRE DER K.U.K. MONARCHIE UND DER ERSTE WELTKRIEG: 1904–1918

Am 21. Juli 1904 erteilt der Wiener Stadtrat dem „Verein zur Gründung und Erhaltung von Mädchenfortbildungs- und -handelsschulen“ die Erlaubnis zur Gründung einer *Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule für Mädchen*.

Noch im selben Jahr, am 15. September 1904, wird der erste Jahrgang mit 22 Schülerinnen eröffnet. Die Schülerinnen dürfen zunächst in der schulfreien Zeit, d.h. an Nachmittagen, ein Klassenzimmer an der Mädchen-Bürgerschule in Wien VI, Stumpergasse 56 unentgeltlich nützen. Ebenso darf das Konferenzzimmer für Kanzleizwecke der Schule verwendet werden. Beleuchtung und Benutzung der Lehrmittelsammlung sind unentgeltlich, die Heizkosten jedoch sind vom Verein zu tragen.

Im darauffolgenden Schuljahr, 1905/1906, hat die Schule bereits 34 Schülerinnen, 19 davon im ersten, 15 im zweiten Jahrgang. Der Unterricht findet an Montagen, Dienstagen, Donnerstagen und Freitagen von 16:30 bis 19:30 Uhr statt, mittwochs und samstags von 14:00 bis 18:00 Uhr.

Der Stundenplan für das Schuljahr 1905/1906 sieht folgendermaßen aus:

Tag	Jg.	I. Stunde	II. Stunde	III. Stunde	IV. Stunde
Montag	I.	Erziehungslehre	Geographie	Englisch	
	II.	Geschichte	Englisch	Erziehungslehre	
Dienstag	I.	Stil	Stenographie	Französisch	
	II.	Gesundheitslehre	Literatur	Stenographie	
Mittwoch	I.	Handarbeiten	Handarbeiten	Haushaltungskunde	Französisch
	II.	Französisch	Rechnen	Handarbeiten	Handarbeiten
Donnerstag	I.	Zeichnen	Zeichnen	Englisch	
	II.	Englisch	Haushaltungskunde	Zeichnen	
Freitag	I.	Rechnen	Gesang	Buchhaltung	
	II.	Schnittzeichnen		Französisch	
Samstag	I.	Französisch	Geschichte	Lektüre	Schnittzeichnen
	II.	Geographie	Buchhaltung	Verfassungslehre	Stil

Der erste Schuldirektor, Leopold Grafenberger, unterrichtet neben Rechnen, Buchhaltung, Erziehungslehre und Verfassungslehre auch die Fächer Haushaltungskunde und Gesundheitslehre.

Da sich nur 5 Schülerinnen zur Teilnahme am Kochunterricht melden, wird die Eröffnung des Kochkurses auf das Schuljahr 1906/1907 verschoben. Außerdem muss erst eine Schulküche zu diesem Zweck gefunden werden. Eine solche wird im ältesten Schulhaus Wiens, in Wien VI, Brückengasse 3, eingerichtet, wo ab 1906 der Kochunterricht abgehalten wird. Ab dem Schuljahr 1910/1911 findet auch der theoretische Unterricht in dem Gebäude in der Brückengasse statt – nach einem dreijährigen Intermezzo an der Bürgerschule in Wien VI, Loquaipplatz 4.

Das Schulgebäude in der Brückengasse ist in mehreren Etappen seit dem Jahr 1685 errichtet worden und beherbergt bis zum Schuljahr 1895/1896 eine Knaben-Volksschule. Nach dem Schuljahr 1895/1896 steht es frei, weil es „sowohl in hygienischer als auch in pädagogischer Hinsicht keineswegs mehr den Anforderungen“ entspricht. Dieses Gebäude bezieht nun die *Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule*.



Die Schule in der Brückengasse wird von der Gemeinde Wien subventioniert, die im Gegenzug das Recht hat, 8 ganze und 8 halbe Freiplätze zu beanspruchen. Diese sind „mittellosen, fleißigen, nach Wien zuständigen, katholischen Schülerinnen“ zugedacht. Tauf- und Heimatschein, Nachweis des Wohnortes und Mittellosigkeitszeugnis sind von diesen vorzulegen.

1909 übernimmt die Handarbeitslehrerin Helene Hautmann die Leitung der Schule (bis 1929).

Im Schuljahr 1910/1911 wird die Schule in vier „Abteilungen“ geführt:

- Hauswirtschaftskurs (7 Schülerinnen)
- Koch- und Hauswirtschaftsschule (6 Schülerinnen)
- Spezial- und Abendkurse (31 Schülerinnen)
- Fortbildungskurs (27 Schülerinnen)

Die Schule wird – zusätzlich zur Gemeinde Wien – durch die Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogtum Österreich unter der Enns und durch das Ministerium für öffentliche Arbeiten subventioniert.

1912 erhält die Schule die Goldene Medaille bei einer Kochkunstausstellung.

1913 bekommt die Schule das Öffentlichkeitsrecht verliehen, was zur Übernahme des Lehrplans für Koch- und Haushaltungsschulen führt.

Im selben Jahr finden zwei Mal wöchentlich zu je drei Stunden abends Kurse für Hauskrankenpflege und Haushaltungskunde für Krankenschwestern statt. Diese Kurse können jedoch – vermutlich aus Platzgründen – nicht im Gebäude in der Brückengasse 3 abgehalten werden, sondern in Wien VI, Hirschengasse 1. Sie stellen eine weitere Einkunftsquelle für die Schule dar, die für ihre Abhaltung vom Niederösterreichischen Landes-Zentralkinderheim (das Bundesland Wien gibt es zu jener Zeit noch nicht) einen Betrag von 40 Kronen pro Monat und von einer Krone pro Teilnehmerin erhält.

Die Lehrverpflichtung für Hauswirtschaftslehrerinnen beträgt in diesem Jahr 42 Stunden pro Woche.

Im Kriegsjahr 1915 werden Obsteinkoch- und Gemüseverwertungskurse abgehalten. Von der zuständigen Fachinspektorin, Olga Hess, wird darüber hinaus angeregt, dass die Lehrerinnen der Schule Wandervorträge für Hausfrauen zu den Themen „Schonung der Mehlvorräte und Verwendung von Ersatzmehlen“ und „Volksernährung in Kriegszeiten“ abhalten mögen. Diese Vorträge sollen auch praktische Anleitung bieten und mit der Verteilung von Rezepten und Kostproben kombiniert werden.

Im Jahr 1916 hinterlässt der am 31. Jänner verstorbene August Miller, Alleininhaber der Firma *Martin Miller's Sohn*, Wien VI, Webgasse 28, der Schule 2.000 Kronen.

1918, vor dem Hintergrund der Hungersnot der Kriegsjahre, ersucht die Schule den Niederösterreichischen Landeskulturrat, ihr ein junges Schwein zum Auffüttern zu überlassen. Sie begründet ihr Gesuch folgendermaßen (siehe nebenstehendes Dokument):

Das Ansuchen wird mit der Begründung abgelehnt, dass „nur an solche Wirtschaftsbesitzer Schweine abgegeben werden, welche sich schriftlich verpflichten, die Tiere zur Weiterzucht zu verwenden.“

1918
1224
VI. Fleischergasse 1
An den hochlöblichen
n.-ö. Landeskulturrat!

Der gefertigte Verein für hauswirtschaftliche Frauenbildung in Wien, VI. Fleischergasse 1 stellt hiermit die ergebene Bitte, ihm ein junges Schwein zum Auffüttern zu überlassen.

Der Verein führt eine Koch- und Haushaltungsschule mit Öffentlichkeitsrecht.

Im Unterricht im Kochen ist unbedingt erforderlich, dass den Schülerinnen die Zubereitung sämtlicher Fleischsorten gelehrt wird. Nun ist aber gegenwärtig Schweinefleisch gar nicht erhältlich, daher auch die Schülerinnen über die Arten der Zubereitung dieser Fleischsorte nicht unterrichtet werden können.

In der Schulküche des Vereines sind reichlich Küchenabfälle, welche zur Fütterung eines Schweines verwendet werden könnten. Auch wäre es von großem Nutzen, wenn die Schülerinnen über die geeignete Verwendung der Küchenabfälle belehrt werden.

In den ersten Nachkriegsjahren bietet die Schule zunächst drei verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten an:

- einen achtmonatigen Fortbildungskurs (bis 1921), der im Schuljahr 1920/1921 von 33 Schülerinnen besucht wird,
- einen Haushaltungskurs, den 20 Schülerinnen besuchen,
- Spezialkurse, die von insgesamt 512 Schülerinnen besucht werden.

Die allgemeine Armut, die in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg herrscht, kommt u.a. darin zum Ausdruck, dass die *American Relief Administration* der Schule Lebensmittel spendet. Die Spende umfasst: 133 kg Fett, 75 kg Kakao, 20 kg Zucker, 475 kg Mehl und 11 kg Maisgrieß.

Auch das Schwedische Rote Kreuz spendet: Von insgesamt 4 320 Spulen weißen Zwirns werden der Haushaltungsschule des Vereins 50 zugewiesen.

In jenen Jahren ist das wichtigste Ereignis für das Weiterbestehen der Schule sicherlich ihre Übernahme durch die Gemeinde Wien im Jahr 1923, mit der die Umbenennung in „Haushaltungsschule der Gemeinde Wien“ einhergeht. Im Zuge dieser Übernahme wird die Schule mit einer Bibliothek und einem Lehrersprechzimmer ausgestattet.

Der Lehrplan aus dem Jahr 1923 sieht vor, dass die Schulleiterin am Sitze der Schule wohnt und den Nachweis erbringt, dass die Leitung der Schule ihre Hauptbeschäftigung sein wird.

Der Zweck der Schule besteht darin:

1. *die der Schulpflicht entwichenen Mädchen den erhöhten Anforderungen entsprechend, welche die gegenwärtige Zeit an das Weib als Hausfrau, Mutter und Staatsbürgerin stellt, theoretisch und praktisch zu erziehen und auszubilden;*
2. *das Niveau der Frauenbildung überhaupt zu heben;*
3. *(die betreffenden Mädchen) für selbständige gewerbliche Berufe oder für den sozialen oder hauswirtschaftlich administrativen Dienst zu befähigen.*

Der gesamte Unterricht hat die Bedürfnisse des praktischen Lebens zu berücksichtigen und hat in steter Fühlung mit ihm zu bleiben; bloß theoretische Erörterungen welcher Art immer sind unzulässig. ... Der Unterricht hat weiters auf alle Errungenschaften des Fortschritts Bedacht zu nehmen; die Jugend ist anzuhalten, Zeitungsnachrichten und öffentlichen Ereignissen Aufmerksamkeit zu widmen.

Zu den Fächern *Waschen und Bügeln* und *Turnen* heißt es in den Erläuterungen zum Lehrplan:

Waschen und Bügeln

Lehrziel: Erlernung sparsamen Waschens, gefälligen Bügelns und Zusammenlegens von Wäsche aller Art.

Lehrstoff: Sortieren, Zählen und Aufschreiben der Wäsche. Waschen mit der Hand, mit dem Waschbrett (Rumpel) und mit Hilfe einfacher Waschmaschinen. Neuere Waschverfahren. Zusammenlegen der Wäsche zum Rollen und Bügeln; Zusammenlegen gebügelter Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Stärken der Wäsche und Bügeln von Stärkwäsche, Blusen, Röcken und Vorhängen. Reinigen von Wollstoffen und Spitzen. Färben von Stoffen im Hause und Waschen von Buntstickereien.

Turnen

Lehrziel: Verbreitung des Verständnisses für die Bedeutung des Turnens in Bezug auf die körperliche und geistige Gesundheit, Pflege des Sinnes für Zucht und Ordnung, für Rhythmus und gefällige Bewegungen; Anleitung zur Pflege des Hausturnens.

Lehrstoff: Ordnungs-, Frei- und Geräteübungen; Ausgleichs- und Atmungsübungen, Zusammenstellung von Übungen für das Hausturnen. Spiele und Volkstänze, Kinderspiele und Kindertänze.

Anmerkung: Einschaltung von Zwei- und Dreiminutenübungen auch im anderen Unterrichte zur Erfrischung der Schüler, wenn sie merklich ermüdet sind und wenn mehrere Stunden desselben Lehrers aufeinanderfolgen. Das unrichtige Sitzen der Schülerinnen ist nicht zu dulden.

Im Schuljahr 1923/1924 besuchen 37 Schülerinnen die zehnmonatige Haushaltungsschule, 34 Schülerinnen die ebenfalls zehnmonatige Hauswirtschaftsschule und 649 Schülerinnen nehmen an den angebotenen Spezialkursen teil. Letztere umfassen Kochkurse an Vormittagen und Abenden, Kurse für Weißnähen, Kleidermachen, Servieren, Einsieden, Modistenarbeit etc.



Schulklasse im Kochunterricht aus dem Jahre 1926

Des Weiteren werden Kurse für Hausgehilfinnen eingerichtet. Diese dauern 6 Monate und bieten Unterricht in Kochen, Kleidermachen und Weißnähen. Ab 1936 werden sie in einen geschlossenen zweijährigen Fortbildungskurs für Hausgehilfinnen umgestaltet.

Zu diesem ohnehin schon umfangreichen und vielfältigen Programm kommt 1925 ein weiteres: Da sich in den Wiener Städtischen Wohlfahrtsanstalten ein Mangel an geschultem Küchenpersonal bemerkbar macht, wird die Fachschule für Großküchenbetrieb der Haushaltungsschule in der Brückengasse angegliedert.

In dieser Fachschule für Großküchenbetrieb sollen die Schülerinnen sowohl die richtige Ernährung von Gesunden und Kranken, die Leitung von Kochkursen und die Zubereitung billiger Kost lernen, als auch dazu befähigt werden, selbst kleinere und mittlere Betriebe zu führen.

Der Kochunterricht, der 9 Monate in der Schule stattfindet, wird durch ein drei Monate dauerndes Praktikum ergänzt, das in den Küchen der städtischen Wohlfahrtsanstalten zu absolvieren ist. Die Verwendung der Schülerinnen während dieses Praktikums ist genauestens geregelt: Vormittags sind sie einer Hauptköchin zugewiesen, nachmittags werden sie zu Nebenarbeiten herangezogen. Ihr Einsatz für Reinigungsarbeiten ist unzulässig.

1927 wird auch die hauswirtschaftliche Ausbildung der Jugendfürsorgerinnen an die Koch- und Haushaltungsschule der Stadt Wien verlegt, bis 1929 die Soziale Akademie in Folge der Wirtschaftskrise geschlossen werden muss.

Im Schuljahr 1928/1929 werden die zwei noch verbliebenen Hauswirtschaftsklassen in Haushaltungsklassen umgewandelt, sodass insgesamt 3 Parallelklassen bestehen.

In den Jahren der Wirtschaftskrise ab 1929/1930, die zunehmend Jahre der Massenarbeitslosigkeit sind, ist im täglichen Schulbetrieb der Sparsamkeit die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. „Mit der Einsparung von Kohle, Gas und Strom muss gleich am ersten Tag des Unterrichts begonnen werden“, heißt es in einem Schreiben der Gemeinde Wien.

Auch der von der Schule angebotene Kursbetrieb wird, den gesunkenen Einkommensverhältnissen entsprechend, umgestaltet. Nunmehr werden Kurse für einfache Küche, für englische Küche – für Mädchen, die als Hausgehilfinnen nach England gehen wollen –, aber auch Servier-, Einsiede- und Schnitzzeichenkurse für die Leserinnen des „Kleinen Blattes“ und Kochkurse gemeinsam mit externen Vereinen – wie der Urania und dem Volksbildungsverein – angeboten.

Die tausendste Kursteilnehmerin erhält im Jahr 1934 vom „Kleinen Blatt“ ein schönes Kaffeegeschirr und von der Haushaltungsschule der Stadt Wien eine Torte als Geschenk.



Am 15. Dezember 1934 bringt *Das Kleine Blatt* einen Beitrag über den Servierkurs, der u.a. das Frauenbild jener Jahre deutlich veranschaulicht:



Einige Dutzend Blond- und Schwarzköpfchen sitzen dort allabendlich an unseren Kursabenden an richtigen Schulbänken ... Schon die erste Frage der Lehrerin beweist, dass unsere Leserinnen ihren eigenen Leuten das Essen recht gemütlich auftragen wollen, denn fast alle Damen erklären, dass sie den simplen Familientisch richtig decken lernen wollen und keine Prunktafel. In unermüdlicher Weise gibt Fräulein Brandl, die Kurslehrerin, Auskunft. ... Rührend ist es anzusehen, wie eifrig die Schülerinnen mitschreiben. Die natürliche Lust und Liebe der Frauen zum sauberen, netten Haushalt zeigt sich hier wieder im besten Licht. Immer

wieder betont Fräulein Brandl: „Nicht mitschreiben, meine Damen, Sie bekommen am Schluss ein Merkblatt mit.“ Aber trotzdem notiert die niedliche kleine Blonde in der ersten Reihe gewissenhaft: „Suppen- und Fleischteller zwei Fingerbreit vom Tischrand aufstellen, zwei Reiskörnchen in den Salzstreuer einlegen, um das Pickenbleiben der Salzmasse zu verhindern ...“

Jetzt wird es aber bitterer Ernst. „Meine Damen, bitte zu Tisch, zeigen Sie mir, wie man den Tisch richtig deckt.“ Die beiden anwesenden einzigen Herren freuen sich königlich, wenn die sonst so geschickte Mädchenhand nunmehr in ihrer Aufregung Fleisch- und Suppenteller verwechselt und die Gabel mit den Zinken nach unten liegt. ...

Eigentlich lauter bekannte Sachen, die hier vorgetragen werden, meint man. Aber es sind doch unmerkliche Winke und Tipps, die es mit den allgewöhnlichsten Mitteln ermöglichen, eine zwanglose, wirklich gemütliche Mittagstafel zustande zu bringen, und die es erst der geplagten Hausfrau ermöglichen, ihren diesbezüglichen Pflichten leichter nachkommen zu können, als man es ihr zutrauen würde.

... Am imponierendsten ist es, wie die Lehrerin beweist, dass man mit einem geschickten Handgriff und der richtigen Fingerstellung nicht weniger als acht leere Suppenteller auf einmal abtragen kann. Mir als Herrn allerdings sind zu Hause bei dieser Probe nicht weniger als sieben Teller heruntergerasselt, aber, wie dieses Beispiel beweist, es wäre für viele, viele Männer sehr lehrreich, wenn sie diese Kurse auch besuchen könnten.



Ab 1931 muss die Schulleitung dem Büro der Verwaltungsgruppe II (Finanzen) mögliche Einsparungen nennen. Zu diesen gehören: Abbau einer Lehrkraft, Verwendung von Assistentinnen zum Unterricht, die Einführung neuer Kurse (bspw. für Schnellküche, einfache Haushaltung, Waschen und Bügeln, Hauskrankenpflege, Pflege und Erhaltung von Kleidung), die Errichtung einer Zweigstelle nur für Kurse und die Einführung eines – von den Schülerinnen einzuhebenden – Lebensmittelzuschlages für Fleisch. Welche von den hier genannten Maßnahmen tatsächlich durchgeführt werden, ist nicht bekannt. Assistentinnen, die neben einer Hauptlehrkraft unterrichten, sind jedenfalls billiger als ausgebildete Lehrkräfte: Bis 1927 arbeiten sie gänzlich unbesoldet, danach erhalten sie ca. zwei Drittel des Gehalts einer Lehrerin im ersten Dienstjahr. Ab 1934 häufen sich wiederum Meldungen von gänzlich unbesoldet arbeitenden Assistentinnen. Erst nach zwei Jahren unbezahlter Arbeit erhalten Assistentinnen die Lehrbefähigung.

In einem Schulprospekt aus dem Jahr 1933 heißt es auch, dass Ausländerinnen in der Schule Einschreibgebühr und Schulgeld in zweifacher, das Kostgeld in derselben Höhe wie Inländerinnen zu bezahlen haben. Bei Kursen ist das Schulgeld für In- und Ausländerinnen dasselbe.

Seit 1930 ist auch die Mütterschule der Stadt Wien in der Schule in der Brückengasse untergebracht. Sie besteht bis 1938 und wird insgesamt von 1 450 Frauen besucht.

Im Mai 1934 – drei Monate nach Errichtung des Ständestaates – führt die Schulleitung eine interessante Debatte mit der Schulbehörde über im Nähunterricht angewandte Methoden. Im Zuge einer Inspektion des Nähunterrichts hat die zuständige Fachinspektorin, Frau Regierungsrat Olga Hess, beanstandet, dass die Lehrerinnen der Schule sich in diesem Fach nicht an den Lehrplan hielten. Die Abweichung vom Lehrplan sieht so aus, dass die Teilarbeiten nicht in Form eines Nähtuches, sondern an vollständigen Werkstücken, einer Schürze und einem Polster, ausgeführt werden. Die Schulleiterin verteidigt die an ihrer Schule übliche Praxis mit pädagogischen und wirtschaftlichen Überlegungen:

Die Arbeitsfreude hängt von Sinn und Zweckmäßigkeit der Arbeit ab ... Das Werkstück gibt Arbeitsfreude, das Nähtuch nicht. Das geringe Maß an Freude verringert auch Fleiß und Leistung.

Es sei erlaubt, eine Parallele zum Kochunterricht zu ziehen. Im Gegensatz zu anderen Ländern werden bei uns vom 1. Unterrichtstag an vollständige Speisenfolgen hergestellt und nicht einzelne Speisen oder gar deren Elemente. Gerade Frau Regierungsrat Hess ist es, der wir diese „Wiener Methode“ verdanken. Sollte das, was im Kochunterricht recht und billig ist, im Nähunterricht verwerflich sein?

Zum wirtschaftlichen Moment: Mädchen sollen in der Haushaltungsschule zur größten Wirtschaftlichkeit angehalten werden. Wie ist das möglich, wenn von der Schule die Herstellung eines keinem praktischen Zweck dienenden 1 m Stoff verbrauchenden Nähtuchs gefordert wird? Die Schulleitung erlaubt sich, nochmals darauf hinzuweisen, dass nichts vernachlässigt oder ausgelassen wird, sondern sich nur die Form eines Stückes ändert.

In den Jahren von 1933 bis 1937 unternimmt die Schulleitung alljährlich den Versuch, die behördliche Genehmigung zur Umwandlung der Schule in eine dreijährige Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe zu erhalten. Mit diesem Schritt setzt man von Seiten der Schule bewusst eine Initiative in Richtung Aufwertung, wobei man sich gesellschaftspolitische Veränderungen zu Nutze zu machen versucht, die mit dem Ende des Roten Wien und dem Aufkommen des Ständestaates zu tun haben. Eine Verlängerung der Besuchsdauer der Schule von einem auf drei Jahre käme dem Schulerhalter billiger als das einjährige Modell und hätte den Vorteil, dass ein fester Schülerstock geschaffen würde, was wiederum zur Folge hätte, dass ein leichter kalkulierbares Budget entsteht, schreibt die Schulleitung.

In einem weiteren Schreiben der Schulleitung aus dem Jahr 1937 heißt es: Die Schülerinnenzahlen sinken ständig – waren es 1929/1930 noch 99, sind es im Schuljahr 1936/1937 bloß 67 Mädchen, die die Schule besuchen. Der Grund dafür liegt, laut Schulleitung, darin, dass an den städtischen Hauptschulen immer häufiger einjährige Lehrkurse hauswirtschaftlicher Richtung angeboten werden, für die kein Schulgeld eingehoben wird. Andererseits hätten gerade besser verdienende Eltern den Wunsch, ihren Kindern eine mehrjährige Ausbildung zukommen zu lassen. Darüber hinaus sei es die Arbeitslosigkeit der Jugend, die es den Eltern – wohl nicht nur den besser verdienenden – wünschenswert erscheinen lasse, ihre Kinder für mehrere Jahre unterzubringen. Die Einschränkung der Zulassung zum Mittelschulstudium für Mädchen im Ständestaat zwingt Eltern dazu, andere Schullaufbahnen für ihre Töchter zu suchen. Durch die Hochschätzung der fraulichen und mütterlichen Tätigkeit in Folge des politischen Wandels fiel die Wahl vieler Eltern auf dreijährige hauswirtschaftliche Schulen. Daher sei die Zeit mehr als reif dafür, die einjährige Haushaltsschule in der Brückengasse in eine solche umzuwandeln. Anscheinend fruchten aber alle diese Argumente nichts, da die Schule weiterhin einjährig geführt wird.

In der Zwischenzeit versucht man die Lage durch das Angebot von hauswirtschaftlichen und anderen Fortbildungskursen zu verbessern. 1934 schreibt die Schulleitung, dass die Provinz in puncto hauswirtschaftlich-mütterlicher Fortbildung der Bundeshauptstadt weit voraus sei, obwohl deren Wichtigkeit außer Zweifel stünde. Sie sei u.a. notwendig aus:

- ethischen Gründen, da die höchste Mutterpflicht, die Erziehung, gelernt sein muss. Das Behagen, der Friede der Familie hänge von der Lebens- und Hauswirtschaftskunst der Frau ab;
- Gründen der Volksgesundheit: Diese hänge von richtiger Kinderpflege, Ernährung, Wohnung und Kleidung ab.

Es sei wünschenswert, dass 15- bis 18-jährige junge Menschen noch der erzieherischen Beeinflussung unterworfen werden, in einem Alter, in dem sich der Charakter bildet und die jungen Menschen „einen Führer suchen“, während ihnen aufgrund der Arbeitslosigkeit überall ihre Überzähligkeit signalisiert wird. Die hauswirtschaftliche Fortbildung solle alle Haustöchter, Hilfsarbeiterinnen, Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten der genannten Altersgruppe erfassen und zwei Jahre lang je sechs Stunden pro Woche die Mädchen in den Pflichtenkreis der Hausfrau und Mutter einführen.

Ein ähnliches Fortbildungsangebot soll für Hausgehilfinnen geschaffen werden. Diese kämen oft aus einfachen, ländlichen Verhältnissen an städtische, bürgerliche Haushalte. Da sie nur unzureichend geschult sind, seien die Hausfrauen äußerst unzufrieden mit ihnen. Diesem Zustand könne durch die Fortbildung Abhilfe geschaffen werden. Zwei Jahre lang sollen die Hausgehilfinnen einmal pro Woche drei Stunden lang in den Genuss derselben kommen.

Mehrere Jahre hindurch richtet die Schulleitung Schreiben an den Bürgermeister, mit der Bitte, die Pragmatisierung der seit mindestens 10 Jahren an der Haushaltungsschule vollbeschäftigten Kochlehrerinnen zu gewähren. Im letzten Gesuch, datiert am 20. Jänner 1938, begründet sie ihr Anliegen folgendermaßen:

Die Haushaltungsschule dient der hauswirtschaftlichen Ausbildung junger Mädchen. Sie ermöglicht also die Erfassung schulentwachsener Jugendlicher, die – nach Ihrer (i.e., des Bürgermeisters) öfter geäußerten Ansicht – wegen des Mangels an Lehrstellen so wichtig ist. Neben einer gediegenen Fachausbildung gewährt diese Schule die Weiterführung der vaterländischen und sittlich-religiösen Erziehung in dieser gefährlichen Altersstufe. Sie erzieht die Mädchen für den wahren Frauenberuf der Hausfrau und Mutter und schult sie in volkswirtschaftlicher Beziehung zu richtiger Güterverwendung. Im selben Sinn wirken auch die Spezialkurse zur hauswirtschaftlichen Fortbildung Erwachsener. Die Kochkurse bieten außerdem seit einigen Jahren vielen Frauen und Mädchen die Möglichkeit, von kaufmännischen und gewerblichen Berufen auf den Beruf der Hausfrau, resp. Hausgehilfin umzuschulen. Durch diese Vielfältigkeit des Gebotenen war es möglich, die Schülerzahl trotz der Schwierigkeiten der Krisenjahre nicht nur auf gleicher Höhe zu halten, sondern sogar zu vergrößern. Die Schulleitung hält es für ihre Pflicht darauf hinzuweisen, dass ohne die aufopferungsvolle Arbeit aller Lehrkräfte dieser Erfolg nicht zu erreichen gewesen wäre. Bewirkt sie es doch, dass jede Absolventin als Werberin neuer Schülerinnen die Anstalt verlässt. ...

Aus der beschriebenen Entwicklung wird ersichtlich, dass die Schule in den Jahren von 1919 bis 1938 die vielfältigsten Aufgaben erfüllt, die zum einen von außen an sie herangetragen werden, zum anderen auf Eigeninitiative zurückgehen. Für alle Bereiche gilt, dass es sich um traditionelle Frauenbereiche handelt, die, wenn überhaupt, nur durch die Gemeinde Wien bzw. die öffentliche Hand eine Chance auf Finanzierung haben, weil die Anliegen als gesellschaftlich sinnvoll und wünschenswert angesehen werden (z.B. Mütterschule). Andererseits sind die Adressatinnen des Angebotes Frauen, die es sich leisten können oder wollen, Kurse zur Komplettierung ihrer hausfraulichen Fertigkeiten zu besuchen. Die dritte

Ebene besteht in der Ausbildung von arbeitslos gewordenen Mädchen der unteren und mittleren Schichten zu Hausfrauen oder Hausgehilfinnen. Die vierte Ebene stellt eine Berufsausbildung für Frauen dar, in der sie zur selbstständigen Leitung von Küchenbetrieben oder zur Arbeit in eben solchen Betrieben befähigt werden.

Ein Vergleich zwischen den Jahren 1923 (Übernahme der Schule durch die Gemeinde Wien) und 1936/1937 ergibt folgendes Bild des Wachstums:

1923	1936/1937
2 Klassen	4 Klassen
30 Kurse	74 Kurse
15 LehrerInnen	20 LehrerInnen
689 Schülerinnen	1 366 Schülerinnen

DIE NATIONALSOZIALISTISCHE HERRSCHAFT: 1938–1945

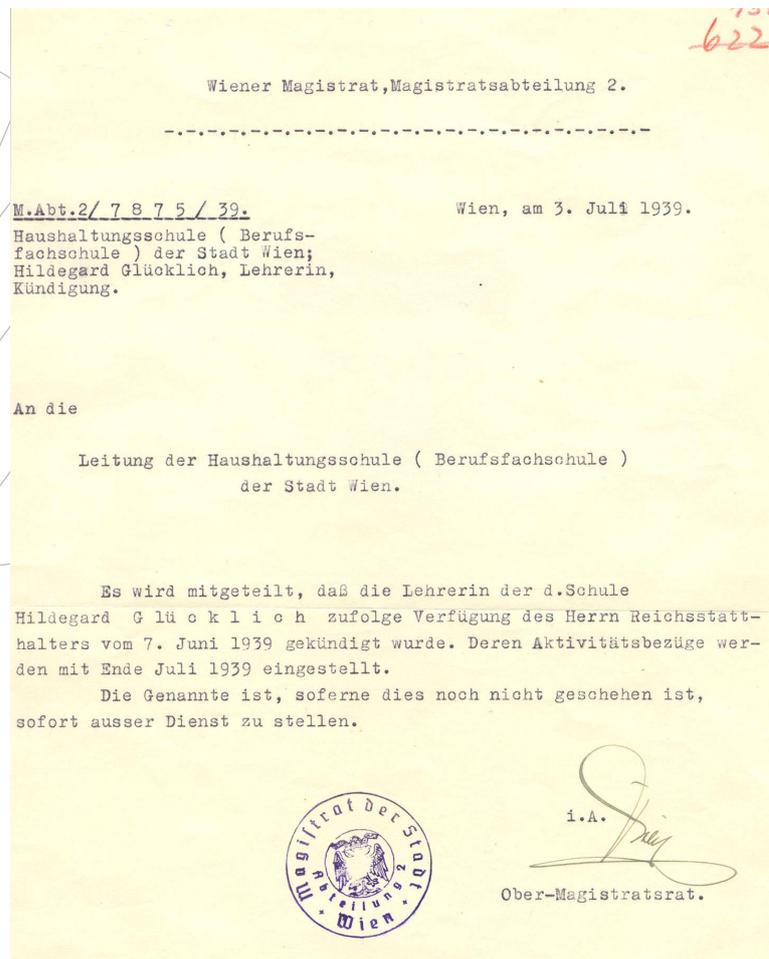
In vielfacher Hinsicht bedeutet der Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland eine Zäsur auch im österreichischen Schulwesen. „Als neuer Unterrichtsgegenstand ist ‚Erblehre und Rassenkunde‘ eingeführt. Der Gegenstand ist auf ‚Staatsbürgerkunde‘ und ‚Gesundheitslehre‘ entsprechend zu verteilen. Im ersten Halbjahr soll Familienforschung in ‚Staatsbürgerkunde‘ durchgenommen werden. ‚Erblehre‘ fällt in das Gebiet der ‚Gesundheitslehre‘“, heißt es im Konferenzprotokoll vom 8. Dezember 1938.

Schülerinnen und LehrerInnen müssen ihre arische Abstammung nachweisen. Ab 1940 werden LehrerInnen zu Betriebsluftschutzleiterinnen ausgebildet.

Wie in allen Schulen des Deutschen Reiches werden auch an der Haushaltungsschule in der Brückengasse die jüdischen Lehrerinnen nach dem Anschluss per Dekret entlassen und die jüdischen Schülerinnen der Schule verwiesen. Die 100-Jahr-Feier ist uns Anlass, der Betroffenen zu gedenken, deren Schicksal sich ab 1938 im Ungewissen verliert und von denen befürchtet werden muss, dass sie die Zeit des Faschismus nicht überlebt haben.

Eine Betroffene ist die Lehrerin Hilde Glücklich, die seit dem 21. November 1927 sowohl an der einjährigen Haushaltungsschule als auch an der Fachschule für Großküchenbetrieb unterrichtet. Bis 1937 hat die Schulleiterin versucht, für Hilde Glücklich und die anderen vollbeschäftigten Lehrerinnen der Schule eine Pragmatisierung zu erwirken. 1939 wird sie, 36-jährig, entlassen.

Laut Auskunft des Wiener Stadt- und Landesarchivs hat sie die NS-Zeit überlebt und nach 1945 eine Entschädigung erhalten.



Folgende Schülerinnen gehen noch im Schuljahr 1937/1938 von der Schule ab bzw. sind gezwungen, sie zu verlassen:

Susanna Müller, geb. am 5. März 1920 in Wien. Vater: Ernst Müller, Kaufmann, Wien XIX, Hauptstraße 66

Ausgetreten am 31. Mai 1938

Batia Nowoseltzki, Gastschülerin an der Fachschule für Großküchenbetrieb, geb. am 16. Juni 1907 in Schepetovka, Russland.

Mutter: Küchenangestellte, wohnhaft in Wien VII, Zieglergasse 6/11

Eltern: wohnhaft in Affulok, Palästina

Ausgetreten am 11. März 1938

Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt und die Frage bleibt offen, ob es ihnen und ihren Familien gelingt, das Land noch rechtzeitig zu verlassen, ob sie in Konzentrationslagern umkommen oder auch, ob sie in Verstecken überleben.

Das trifft auch auf alle anderen Schülerinnen der Schule vor 1938 zu, die nachweislich mosaikartigen Glaubens sind.

Eine Schülerin, deren Überleben gesichert scheint, ist Sara Eidelsohn, geb. am 9. Jänner 1903 in Tarnow, Polen, Schülerin der Fachschule für Großküchenbetrieb.

Am 14. März 1938 schreibt sie aus Tel Aviv:

Ich habe Ihre Schule im Jahre 1932-3 besucht. Da mir das Zeugnis, das ich am Ende des Schuljahres erhalten habe, verloren ging, bitte ich die hochgeehrte Direktion der Schule mir gütigst ein zweites Zeugnis auszustellen und per Post nach meiner Adresse zu senden. Ich arbeite als Küchenleiterin in einem Kinderheim der Stadt Tel Aviv. Jetzt möchte ich aber in einer größeren Schule arbeiten. Ich sende meiner hochgeschätzten Direktorin und meiner Klassenlehrerin herzliche Grüße.

Die Schule selbst findet während jener Jahre unter der Leitung von Anna Hartmann (1929–1945) regen Zulauf. Eine Zweigstelle in Wien III, Petrusgasse 10, wird 1938 aufgelassen, stattdessen eine in Wien XV, Scharnhorstgasse 4–6 (heute: Friesgasse) eröffnet. Dies ermöglicht zunächst 1938 die Eröffnung einer 4. Parallelklasse der Haushaltungsschule, 1942/1943 die Eröffnung einer fünften. Zwei der Klassen sind im 15. Bezirk, drei in der Brückengasse untergebracht, wobei nur der hauswirtschaftliche Unterricht in der Brückengasse, der theoretische in der Sonnenuhrgasse, ebenfalls im 6. Bezirk, abgehalten wird. Auch die Abschlussprüfung für Haushaltungsschülerinnen, die am Ende des Schuljahres 1938/1939 erstmals stattfindet, ist eine Einführung der Nationalsozialisten.

Im Mai 1938 ersucht Anna Hartmann in einem Schreiben die NS-Behörden um tatkräftige Förderung der Haushaltungsschule der Stadt Wien. Die Förderung möge darin bestehen, dass eine größere Zahl von Ermäßigungen gewährt wird, um Mädchen dadurch die Möglichkeit zu geben, sich auf ihren zukünftigen Beruf als Frau und Mutter vorzubereiten. Gleichzeitig ist die Schule auch eine Bildungsanstalt für Hausgehilfinnen. Hauswirtschaftslehrerinnen, deren Lehrverpflichtung 30 Wochenstunden beträgt, haben keine Stufenvorrückung, keinen Härteausgleich, wie etwa bei Handarbeitslehrerinnen oder Kindergärtnerinnen üblich. Sie sind auch nicht pragmatisiert. Ihr Durchschnittsgehalt reicht insgesamt nicht einmal zur Deckung der notwendigen Bedürfnisse. Darüber hinaus wird das Gehalt während der Ferienmonate nicht weiter ausbezahlt, obwohl es für die Lehrerinnen während der Schulmonate kaum möglich ist, Rücklagen zu bilden.

Im Windschatten des Frauenbildes der Nationalsozialisten, für die eine Frau in erster Linie Mutter und Hausfrau ist, versucht die Leiterin der Schule für die Lehrerinnen der hauswirtschaftlichen Fächer arbeitsrechtliche Verbesserungen zu erwirken.

Im Februar 1939 erlässt der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin ein Gesetz über die Errichtung von Frauenfachschulen. Das Lernziel ist dahingehend definiert, „den Mädchen so viel Können und Wissen für die Hauswirtschaft zu vermitteln, dass sie ihre späteren Aufgaben als Hausfrau und Mutter erfüllen und darüber hinaus eine fremde Hausfrau in Küche und Haus unterstützen und entlasten können“.

Die Absolvierung einer Einjährigen Haushaltungsschule wie jener in der Brückengasse ist eine der Voraussetzungen für den Besuch einer solchen Frauenfachschule, die selbst ein oder zwei Jahre dauert. Ihr Besuch kann darüber hinaus auf die dreijährige Lehrzeit der Köchinnen und Kellnerinnen mit einem halben Jahr angerechnet werden. Für die Aufnahme ist die Erfüllung der 8-jährigen Schulpflicht Voraussetzung.

Im Februar 1941 besucht Frau Oberregierungsrat Wirth die Schule. Sie befindet den Gesamtzustand des Gebäudes in der Brückengasse 3 für derart schlecht, dass er mit dem Namen der Gemeinde Wien unvereinbar sei.

Ihr Bericht enthält folgende Punkte:

1. *Das Gebäude ist als Schulgebäude nicht mehr geeignet.*
2. *Besonders missfielen: der Aufgang, die engen Gänge, die niedrigen, schlecht gestrichenen Fenster.*
3. *Die Schulküchen sind für die Zahl der untergebrachten Schülerinnen zu klein.*
4. *Die Ausstattung der Schulküchen mit Arbeitsplätzen ist unzulänglich.*
5. *Mit Stauböl eingelassene Böden passen nicht für Speisezimmer.*

6. Die Einrichtung der Räume, besonders der Speisezimmer, ist nicht einheitlich. Die Möbel sind sehr abgenutzt.
7. In Lehrzimmern, die auch als Nähzimmer verwendet werden, gehören statt der Hänge-Zugpenden.
8. Die Nebenräume entsprechen nicht zeitgemäßen Anforderungen.

Es beginnt die Suche nach einem neuen Schulstandort, wobei sowohl das Einzugsgebiet der Schülerinnen beachtet wird, als auch der Aspekt Berücksichtigung findet, dass sich keine anderen, vergleichbaren Schulen in der Nähe der neuen Lokalität befinden.

Die nationalsozialistische Ära ist auch durch Maßnahmen der Schulbehörde gekennzeichnet, ihr genehme Lehrerinnen an der Schule unterzubringen bzw. Vorwände zu kreieren, um teils alt eingesessene Lehrerinnen von der Schule zu verweisen.

Einen solchen Fall stellt die Geschichte der seit 1933 an der Schule beschäftigten Nählehrerin Stefanie Pawlisch dar. Ihr wird nach einer Inspektion durch Frau Oberregierungsrat Wirth im Februar 1941 vorgeworfen, in ihrem Nähunterricht fehlten die Übungsstreifen, sie würde minderwertiges Material verwenden und die Wäsche nicht schrankfertig machen. Aus diesen Gründen soll der Schule eine andere Lehrerin zugewiesen werden, für die Stunden freizumachen sind.

Die Direktorin erklärt dazu in einem Schreiben an die Schulbehörde, dass keine Verwendung für eine neue Lehrerin gegeben sei. Die vier an der Schule beschäftigten Nählehrerinnen, inklusive Stefanie Pawlisch, seien stets um ihre Weiterbildung bemüht und hielten gute Disziplin in den Klassen. Außer einer Lehrerin, die mit einem Straßenbahner verheiratet ist, sei jede Lehrerin nur auf das Gehalt angewiesen, das sie an der Schule erhalte. Daher sei es undenkbar, einige dieser Lehrerinnen zu kündigen, um 32 Wochenstunden für eine neue Kraft freizumachen.

1944 ersucht die Schule um Genehmigung, eine Berufsfachschule für Kinderpflege- und Haushaltsgehilfinnen an die Haushaltungsschule angliedern zu dürfen. Die Absolventinnen sollen als Hausgehilfinnen in Familien, als Helferinnen in Kinderheimen oder als Kinderpflegerinnen in den „Krabbelstuben“ der kommunalen und den Betreuungsstätten der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt arbeiten. Kinderbetreuung und Säuglingspflege sollen demnach die Schwerpunkte im Lehrplan bilden. Den Quellen zu Folge dürfte die Einrichtung einer solchen Ausbildung allerdings niemals zustande gekommen sein.

1945–1970

Im Schuljahr 1945/1946 wird die Schule in drei Schultypen geführt: einer Einjährigen Haushaltungs- und einer Dreijährigen Hauswirtschaftsschule und der Fachschule für Großküchenbetrieb, die 12 Monate dauert. Der Unterricht findet nicht mehr nur im Gebäude in der Brückengasse 3, sondern auch an drei Exposituren statt (Sonnenuhrgasse 3, 1060 Wien; Deublergasse 19, 1210 Wien und Mollardgasse 87, 1060 Wien).

Die Worte von Frau Direktorin Koch anlässlich der Eröffnungskonferenz in diesem ersten Schuljahr nach Kriegsende geben einen Eindruck von der Stimmung jener Zeit: „Nur durch gute Zusammenarbeit, mit Optimismus und der Liebe zu Österreich wird es möglich sein, alles Schwere zu überbrücken“.

Auf die allgemeine Lage verweist auch ein Erlass des Stadtschulrats aus dem Schuljahr 1948/1949, die Schülerausspeisung betreffend. Offensichtlich ist es üblich, Kinder je nach ihrem körperlichen Zustand in Befund-Gruppen einzuteilen und ihnen auf Grund dessen die Teilnahme an der Schülerausspeisung zu gestatten oder nicht. Kinder mit Befund I können nur dann an der Ausspeisung teilnehmen, wenn soziale Gründe wie Armut, Kinderreichtum, weiter Schulweg etc. dies rechtfertigen. Ansonsten sind nur Kinder mit Befund II oder III zugelassen. Über 18-Jährige sind von der Schülerausspeisung ausgeschlossen.

Der lange Weg zum neuen Gebäude

Am 1. Juni 1948 besucht Bürgermeister Theodor Körner die Schule. Nach dem Lokalaugenschein verspricht er, ein neues, den Erfordernissen besser entsprechendes Gebäude zu ihrer Unterbringung zu finden. Die Wahl fällt auf das Haus in der Dörfelstraße 1. Dieses ist 1909/1910 von der Gemeinde Wien erbaut worden und hat ursprünglich eine



Kindergärtnerinnenbildungsanstalt beherbergt. Noch im Dezember 1948 widmet der Gemeinderat das Gebäude Dörfelstraße 1 dem Zweck der Unterbringung der Schule Brückengasse und bewilligt die Mittel zur Adaptierung des Hauses (S 500.000,00). Eine Vorsprache von Frau Fachinspektorin Tomschik, Referentin für Frauenfachschulen im Stadtschulrat, bei Herrn Senatsrat Menzel ergibt, dass sofort, ab dem Tag der Übergabe des Gebäudes Dörfelstraße 1 in die Verwaltung der MA 56, mit den Umbauarbeiten begonnen

FI Auguste Tomschik

werden soll. Das Haus soll in 8 Monaten bezugsfertig sein.

Bis mit dem Umbau des Hauses tatsächlich begonnen und die nötigen Geldmittel bereitgestellt werden, vergehen jedoch mehrere Jahre: Zahlreiche Anrufe und Vorsprachen von Frau Fachinspektorin Tomschik bewirken, dass das Haus bis Ende des Jahres 1949 von den darin wohnenden Kriegsflüchtlingen frei gemacht wird. Kaum ist dies geschehen, bringt die MA 47 Obdachlose darin unter. Gleich darauf, im Februar 1950, genehmigt der Gemeinderatsausschuss für Wirtschaftsangelegenheiten Sachkredite in der Höhe von S 1,2 Mio. zur Adaptierung des Hauses Dörfelstraße 1 zum Zwecke der Errichtung einer hauswirtschaftlichen Lehranstalt. Diese soll eine Musteranstalt auf ihrem Gebiet werden.

Da die Bauarbeiten nicht zügig genug voranschreiten, wendet sich Frau Fachinspektorin Tomschik im Juli 1952 in einem Brief an den Bürgermeister der Stadt Wien, in dem sie mit Nachdruck auf die untragbare Situation hinweist. Darin heißt es:

... Es wurde ein Gebäude im XII. Bezirk, Dörfelstraße 1, zum Ausbau für eine hauswirtschaftliche Lehranstalt der Stadt Wien bestimmt und auch in Sitzungen des Gemeinderatsausschusses bzw. in einer Gemeinderatsitzung ... das Geld für den Umbau bewilligt. Ab 1. Jänner 1950 wurde das genannte Gebäude in die Verwaltung der Magistratsabteilung 56 gegeben. Leider unterblieb der Ausbau zu einer Hauswirtschaftsschule bis jetzt.

Der Besuch der Städtischen hauswirtschaftlichen Lehranstalten ging in den letzten Jahren stark zurück. Gründe dafür sind die sinkende Zahl der Absolventinnen der Pflichtschulen, das Fehlen eines Lehrhaushaltes und die nicht zeitgemäße Ausstattung und Unterbringung der Städtischen hauswirtschaftlichen Fachschulen. Es wurden durch den Rückgang der Schülerzahl Lehrkräfte überzählig, die größtenteils bereits pragmatisiert sind. ...

Im kommenden Schuljahre 1952/53 werden wieder Lehrkräfte an den Städtischen Lehranstalten für hauswirtschaftliche Frauenberufe überzählig. ...

Wenn keiner der angeführten Vorschläge durchgeführt wird, werden die Städtischen Lehranstalten für hauswirtschaftliche Frauenberufe ihre Pforten schließen müssen und der Bevölkerung wird eine hauswirtschaftliche Fachausbildung nur an einer Bundesschule und an 10 klösterlichen Schulen zur Verfügung stehen. Da die letzteren höheres Schulgeld verlangen, werden nur die sozial gut gestellten Schülerinnen eine hauswirtschaftliche Fachausbildung genießen können.

Nach einer Vorsprache von Frau Fachinspektorin Tomschik bei Stadtrat Thaller im Jänner 1954 wird der Beginn der Instandsetzungsarbeiten zugesagt. Frau Fachinspektorin Tomschik bemüht sich abermals um Räumung des Objekts von obdachlosen Flüchtlingsfamilien, was im Herbst 1954 geschieht. Im Mai 1955 geht die Verwaltung des Hauses von der MA 17 auf die MA 56 – die jetzige Schulleiterin – über. Ab März 1955 finden regelmäßig Baubesprechungen in der Städtischen Baudirektion statt, an denen Frau Fachinspektorin Tomschik persönlich teilnimmt. Sie wird auch nicht müde, bei den verschiedenen Referenten vorzusprechen und ersucht schriftlich um Unterstützung der Bauwünsche von Schulleitung und -behörde. Auf Wunsch von MA 19 und MA 56 zeichnet sie in Vertretung des Stadtschulrates sämtliche Pläne zum Umbau ab.

Gemeinsam mit Frau Direktorin Pisa arbeitet sie Pläne über Elektro-, Wasser- und Gasinstallationen aus, erstellt Vorschläge für Boden- und Wandbeläge und besucht mit den

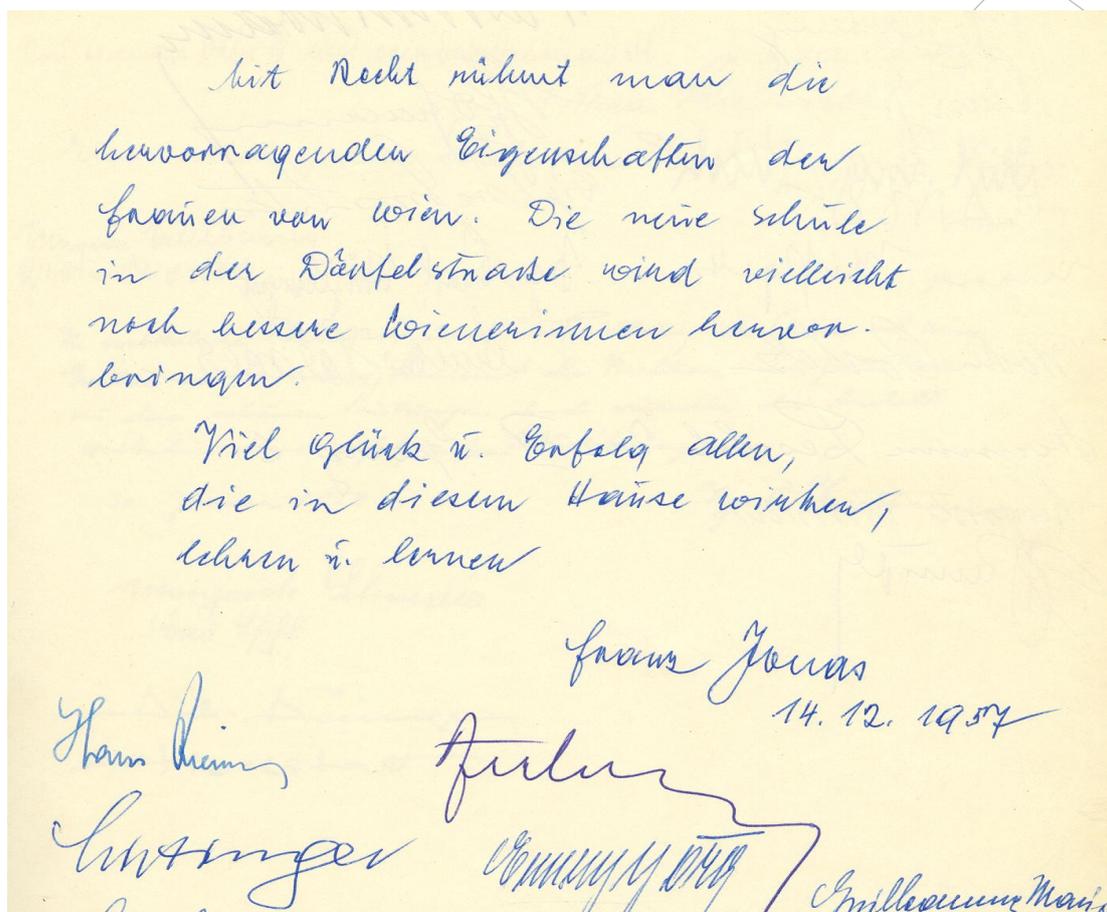
zuständigen Beamten Fachgeschäfte, um Spezialeinrichtungen für die Schulküchen und geeignete Beleuchtungskörper auszuwählen.

Im Jahr 1956 wird endlich mit dem Umbau begonnen, im Schuljahr 1957/1958 findet der Unterricht bereits im neuen Gebäude statt. Am 14. Dezember 1957 wird die Schule in Anwesenheit von Bürgermeister Franz Jonas und Stadtschulratspräsident Dr. Zechner feierlich eröffnet.



Schuleröffnung am 14. Dezember 1957

Die Widmung von Bürgermeister Jonas im Gästebuch der Schule:



Pressestimmen anlässlich der Eröffnung des neuen Schulgebäudes

Das Amtsblatt der Stadt Wien berichtet:

Im Anschluss an die Eröffnung im Festsaal der Anstalt unternahmen die Ehrengäste einen Rundgang durch die vier Stockwerke des umgebauten Objektes. In jedem Stockwerk befindet sich eine mit je zwei Elektroherden und Gasherden sowie einem kombinierten Herd ausgestattete Küche. Überall, wo man hinschaut, stehen für die Schülerinnen modernste Küchengeräte und Kühlschränke zur Verfügung. Die Küchen sind mit einem sauber eingerichteten Speisezimmer, dem auch ein Servierraum angeschlossen ist, durch einen Speisenaufzug verbunden. Die Lehrwaschküche ist mit Waschmaschinen und Zentrifugen, außerdem aber auch mit Trögen ausgestattet. In den Nähzimmern stehen 25 Nähmaschinen für den Schulbetrieb bereit. In den Klassen wurden für Lehrzwecke verschiedene Fußböden verlegt, damit die Schülerinnen alle Arbeitsmethoden bei der Fußbodenreinigung auch praktisch erlernen können. Für die Aussteuer der Unterrichtsräume hat die Stadtverwaltung weitere 570.000 Schilling bereitgestellt.

Unter dem Titel „Musterschule für Hausfrauen von morgen“ schreibt Neues Österreich am 15. Dezember 1957:

Hofrat Dr. Zechner ergriff das Wort und betonte, dass der Berufsausbildung der Mädchen größtes Augenmerk geschenkt werden müsse. Fast zwei Drittel aller Berufe stünden ausschließlich Männern offen, umso mehr müsse dafür gesorgt werden, Mädchen eine entsprechende Ausbildung zu vermitteln. ...

Auffallend daran ist, dass die Berichterstattung der Journalisten anlässlich der Eröffnung des neuen Gebäudes von einer „Musterschule für Hausfrauen“ spricht, während die Aussagen des Präsidenten des Wiener Stadtschulrats, Dr. Zechner, in eine andere Richtung – nämlich die einer Berufsausbildung für Mädchen – weisen.



Schülerinnen im praktischen Unterricht

In der Zeitschrift *Die Frau* erscheint im Jänner 1958 ein Artikel mit dem Titel „Wie wird man Hausfrau? Besuch einer Hauswirtschaftsschule in Meidling“. In diesem wird die Vielseitigkeit der Ausbildung an der Schule in der Dörfelstraße gepriesen. Gleichzeitig kommt auch das Frauenbild jener Tage deutlich zum Ausdruck, dem zufolge Frauen als dazu verdienende Ehefrauen gesehen werden, deren Berufstätigkeit nur als Notlösung betrachtet wird:

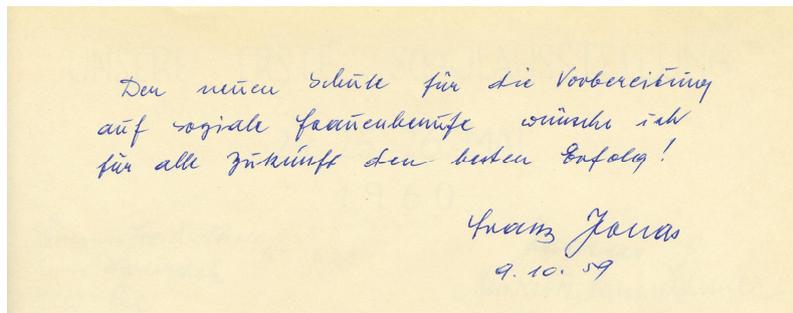
Jedes der 218 jungen Mädchen, das dieses Reich mit seinem Zeugnis bewaffnet verlässt, darf Anspruch erheben, eine vollkommen ausgebildete Hausfrau zu sein. Neben der Handhabung des Schnellkochtopfes, neben Kinderhöschenschneidern und Flecken aus einem Sakko entfernen, lernen die Mädchen Volks- und Staatskunde, Englisch, Maschineschreiben, Stenographieren und Rechnen. Sie beschäftigen sich aber auch mit Gesundheits- und Ernährungsfragen. Wen der Wissensdurst noch weiter plagt, der kann sich – freiwillig – in die Geheimnisse der französischen Grammatik stürzen.

In mir breitet sich eine wunderbare Gewissheit aus – die Nur-Hausfrau, die gibt's da nicht mehr! Diese jungen Mädchen, Nachfahren eines schrecklichen Krieges, Kinder eines technischen Zeitalters, sie spüren mit ihrem ganzen Wesen, dass weder Wissen allein noch die Herrschaft am Kochherd sie glücklich und erfolgreich machen kann. Hat es denn nur eine von ihnen verbrieft, ob sie jetzt mit weißem Häubchen Mayonnaise rührt oder eifrig die Schürzennaht herunterradelt, was das Schicksal mit ihr vorhat? Ob sie Kinder kriegt? Ob sie mitverdienen muss? Ob es für sie größte Freude und letzte Erfüllung bedeutet, für Mann und Kind zu leben und für nichts sonst auf der Welt? Kann sie es hindern, dass eine seelisch und materiell gute Ehe eines Tages zerbricht? Dann muss das Mädel ihre „Frau“ im Leben stellen. Und auch in der Ehe sieht es mancher Kaufmann oder Architekt gern, wenn seine Frau ihm die nötigsten Arbeiten an der Schreibmaschine, eventuell die Geschäftskorrespondenz abnimmt. ... Wer eines dieser Mädel einmal zur Frau kriegt, der kann zufrieden sein ...

Umstrukturierung

1959 wird die *Vorschule für soziale Frauenberufe* am Bischof Faber-Platz 1, 1180 Wien, eröffnet und der Direktion der „Dreijährigen Hauswirtschaftsschule – Städtische Lehranstalt für hauswirtschaftliche Frauenberufe“, wie die Schule in der Dörfelstraße nun heißt, unterstellt. Die Vorschulen der Krankenanstalten der Stadt Wien im Allgemeinen Krankenhaus, im Krankenhaus Lainz, im Kaiser Franz Josefs-Spital, im Rudolfsplatz und im Wilhelminenspital kommen dazu.

Aus diesem Anlass besucht am 9. Oktober 1959 der Wiener Bürgermeister Franz Jonas die Schule. Im Gästebuch findet sich folgende Widmung:



Im Jahr 1961 sind an der Städtischen Lehranstalt in der Dörfelstraße und ihren Dependancen folgende drei Schultypen untergebracht:

- **Die Einjährige Haushaltsschule:** Diese dient der Ausbildung für den eigenen Haushalt und der Vorbereitung für künftige Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen.
- **Die Dreijährige Hauswirtschaftsschule:** Diese dient der Ausbildung für die Tätigkeit in Anstalts- und Fremdenverkehrsbetrieben und der Vorbereitung auf alle verwandten Frauenberufe und die Krankenpflegeschule.
- **Die Zweijährige Vorschule für soziale Frauenberufe:** Diese dient der direkten Vorbildung für die Aufnahme in die Krankenpflegerinnen-, Säuglingspflegerinnen- oder Fürsorgerinnenschule.

Die Vorschülerinnen absolvieren im Zentralkinderheim der Stadt Wien den praktischen Teil ihres Unterrichts. Zwei Jahre lang verbringen sie wöchentlich 20 Stunden bei den Kindern, 24 Stunden im Klassenzimmer. In dieser Zeit wird jede Schülerin mit der Pflege der null- bis sechsjährigen Kinder vertraut gemacht.

Die Vorschule ist als Zeit der Überbrückung für jene Schülerinnen gedacht, die sich zur Säuglings- und Krankenschwester oder zur Fürsorgerin ausbilden lassen wollen, Ausbildungen, für die die Vollendung des 18. Lebensjahres Bedingung ist. Damit zählt sie zu den wenigen Schulen, die „theoretisches Wissen absichtlich nicht überbewerten“.

Im Jahr 1961 wird die Fachschule für Großküchenbetrieb eingestellt und gleichzeitig im 4. Stock der Schule in der Dörfelstraße ein als „Lehrhaushalt“ konzipiertes Internat untergebracht. Die dahinter stehende Idee ist, das Internat gleichzeitig zum praktischen Unterricht für das Aufräumen und die Pflege von Wohnungen zu verwenden. Diese Einrichtung besteht bis zum Schuljahr 1974/1975.

Ein Einblick in die Leistungen der Schülerinnen: Wettbewerbe, Ausstellungen, Sozialaktion

Ebenfalls im Jahr 1961 findet unter der Devise „Flink und nett“ der Berufswettbewerb der städtischen Lehranstalten für hauswirtschaftliche und gewerbliche Frauenberufe statt. Die 72 teilnehmenden Mädchen streiten darum, in sehr hausfraulichen Handfertigkeiten Erste zu sein.

Im *Kleinen Volksblatt* vom 10. Mai 1961 heißt es dazu:

Die Besten aller Klassen – sie standen im Alter von 14 bis 18 Jahren – hatten mehrere, nicht gerade leichte Arbeiten, die nach Geschwindigkeit und Qualität beurteilt wurden, zu erledigen: zehn belegte Brötchen richtete das eine „Team“, während andere Arbeitsgruppen damit beschäftigt waren, kunstvolle Knopflöcher zu verfertigen, Rocklängen abzustecken oder einen „erweiterten Frühstückstisch“ zu decken. Vanillekipferl häuften sich in appetitlicher Reihenfolge auf einem Backblech, daneben wurde eben letzte Hand an eine Torte gelegt. Babywickeln, Bügeln, daneben Stenographie und Maschinschreiben wurden nach strengen Maßstäben bewertet. Um 11 Uhr war es dann so weit: im Festsaal wurden die Siegerinnen bekannt gegeben. „Miss Knopfloch 1961“ wurde mit einer Knopflochlänge Vorsprung Renate Kotzinger ... Alle Teilnehmerinnen, die nicht mit Preisen bedacht werden konnten, erhielten für ihre Mühe eine schöne Anerkennungsurkunde, die ihrer Inhaberin bestätigte, dass sie einmal eine perfekte Hausfrau werden wird.



Nähwettbewerb



„Miss Knopfloch“ — Renate Kotzinger

Texte wie dieser bezeugen sehr anschaulich die damals gängigen Vorstellungen, denen zufolge das Leben von Frauen selbstverständlich mit einer doppelten Aufgabe erfüllt ist.

In der ersten Hälfte der 60er Jahre finden alljährlich zu Schulschluss Ausstellungen der Arbeiten der Schülerinnen statt. Eine Zeitung berichtet dazu Folgendes:

*Sie werden auf ihren Beruf gut vorbereitet:
Häusliche Fertigkeiten hoch im Kurs*

Das Schulgebäude im 12. Bezirk glich drei Tage lang einer modernen Schatzkammer: In den einzelnen Klassenzimmern lagen Kleider, Wäschestücke, Tischtücher, Körbe, Lampenschirme, Wandteppiche, Kinderspielzeug und Kinderkleider – alles war von den jungen Mädchen selber angefertigt worden. ...

Es zeigte sich auch, dass die Schülerinnen mit den modernen Haushaltsgeräten recht vertraut sind. Sie wissen, welche Küchengeräte sie einmal für die eigene Küche anschaffen werden, welches Bügelbrett besonders praktisch und welche Leiter am zweckmäßigsten ist. ...

In der Vorschule für soziale Frauenberufe werden die Mädchen auf den Beruf der Krankenpflegerin, Fürsorgerin oder Säuglingsschwester vorbereitet, in der einjährigen Hauswirtschaftsschule gewinnen sie einen guten Überblick über die Aufgaben der Hausfrau, und in der dreijährigen Hauswirtschaftsschule lernen sie all das, was sie später auch im Büro oder in den Betrieben des Fremdenverkehrs gut brauchen können. Neben dem Nähen und Kochen stehen auch Maschinschreiben und Stenographie, Fremdsprachen, wirtschaftliche und rechtliche Lehrfächer, Ernährungslehre, Materialkunde, Gesundheitslehre und Kinderbeschäftigung auf dem Programm. Die Absolventinnen der städtischen Lehranstalten für Frauenberufe werden also Geschäftsbriefe im Diktat aufnehmen können, aber auch wissen, wie man Lebensmittel preiswert einkauft oder wie viel Geschirr und Wäsche in einem Haushalt unbedingt erforderlich sind. ...

Ende Mai bis Anfang Juni 1961 findet die Ausstellung „Der Europagedanke in unserer Schule“ statt. Sie bietet den Schülerinnen Gelegenheit zu zeigen, was sie gelernt haben und das Gelernte in einen europäischen Kontext einzuordnen.

Der Gemeindebedienstete ruft die Ausstellung für uns wach, indem er im Detail beschreibt, welchen Beitrag die einzelnen Gegenstände zur Gestaltung der Ausstellung leisten:

Große Übersichtstafeln informierten über Regierungsform, Fläche, Einwohnerzahl, Hauptstadt, Flagge und Währung sämtlicher europäischer Staaten; die einzelnen Artikel der Europäischen Menschenrechtskonvention wurden präsentiert;

Aufsätze der Schülerinnen zum Thema „Die Erziehung zur Duldsamkeit und zum Verständnis anderer beginnt in der Familie“ lagen ebenso auf wie Mappen mit Bildern von Kunstschätzen aus Europa;

eine imaginierte Reise nach England wurde mittels Reiseprospekten und Präsentation des Modells eines typisch englischen Dorfes anschaulich gemacht;

auf Tonband sang der Schulchor Lieder in verschiedenen europäischen Sprachen und aus verschiedenen Ländern;

Vorstellung von 16 Nobelpreisträgern aus Europa im Kampf mit dem Tod;

Schülerbriefwechsel mit Gleichaltrigen in anderen europäischen Ländern;

Kartenskizzen und Frühstückswaisen in verschiedenen europäischen Ländern;

Mode aus England, Frankreich, Italien wird zur Wiener Mode abgewandelt (mit Schülerarbeiten);

im Fach „Kinderbeschäftigung“ wurden Märchen- und Kinderbücher aus ganz Europa ebenso wie Spielsachen gezeigt;

die Kinderdorf-Idee Hermann Gmeiners in ganz Europa;

die Wirkung des Alkohols auf den menschlichen Körper: der Bierkonsum pro Kopf und Jahr im Vergleich etc. wurden gezeigt.

Von 1945 an (bis 1980) beteiligen sich die Schülerinnen an den sogenannten Sozialaktionen. Die Idee der Sozialaktionen geht auf die Situation der unmittelbaren Nachkriegsjahre zurück,

als es ein besonderes Anliegen ist, Not leidenden Kindern zu helfen. Später kommt sie all jenen „Mitmenschen zugute, die in unserer raschlebigen Zeit der Hochkonjunktur leicht übersehen werden“.

Die Idee der Sozialaktion zeigt sehr anschaulich das hohe Maß an sozialem Engagement der SchülerInnen von Berufsschulen und berufsbildenden Lehranstalten.

In den ersten Nachkriegsjahren wird Spielzeug gebastelt, aus Wollresten entstehen Kinderbekleidungsstücke, aus Schweizer Stoffspenden wird Kinderwäsche genäht. Später können Jahr für Jahr schönere Sachen gearbeitet und gegen Spenden abgegeben werden. Mit diesen Beiträgen kann Bedürftigen geholfen oder Helfenden Unterstützung geboten werden. So wird bspw. 1956 ein Rettungsauto für den Arbeitersamariterbund, 1957 eine eiserne Lunge gespendet. 1958 wird für ältere, arbeitslose Angestellte eine Schreibstube mit Schreibmaschinen eingerichtet und ihnen so eine Verdienstmöglichkeit geschaffen. 1959 wird für das Österreich-Haus im Kinderdorf Trogen in der Schweiz – in dem elternlose österreichische Kinder untergebracht sind – ein Betrag zur Verfügung gestellt, um fehlende Bekleidungsstücke und Einrichtungsgegenstände kaufen zu können.



Sozialaktion 1960: Bürgermeister Franz Jonas bei der Besichtigung der Werkstücke

Im Jahr 1960 wird beschlossen, die Sozialaktion den mit dem Gesetz in Konflikt geratenen Jugendlichen der Erziehungsanstalt Eggenburg zugute kommen zu lassen: Mit dem Geld wird dort ein Klubzimmer mit Bibliothek eingerichtet. Einen Eindruck vom Ablauf einer solchen Aktion vermittelt der folgende Zeitungsbericht:

Mit Fiebereifer wurde gearbeitet. Es entstand ein richtiges Wettfeiern unter den einzelnen Klassen. Jede Klasse wollte noch schönere Werkarbeiten basteln, die Vasen noch hübscher bemalen, die Buchhüllen noch geschmackvoller verzieren. In den Mittagspausen konnten Mitschülerinnen und Lehrerinnen gegen Spesenbeiträge Kuchen, Brötchen, Frappés, ja sogar Palatschinken und duftenden Apfelstrudel erhalten.

Besonders eifrig am Werk waren die Schülerinnen der Vorschule für soziale Frauenberufe. Unermüdlich wurden Werkstücke hergestellt; wenn eines ganz besonders schwierig und dringend fertig zu stellen war, griffen auch Mütter und Väter gerne helfend ein.

Der Erlös der Sozialaktion betrug in diesem Jahr 16.845,- öS. Zusätzlich dazu gingen 57 Werkstücke als Spende an das Zentralkinderheim der Stadt Wien. Zur Weihnachtsfeier waren Bürgermeister Franz Jonas, einige Stadträte und Frau Inspektor Tomschik anwesend.

(aus: Die Zeit und Wir)

1970–2003

1970 wird die Schule in zwei Schultypen geführt: der Einjährigen Haushaltungsschule und der Dreijährigen Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe.

Bis zum Schuljahr 1971/1972 gibt es noch die *Vorschule für soziale Berufe*, die im September 1972 aufgelöst wird.

Im Schuljahr 1975/1976 wird die Trimestereinteilung des Schuljahres durch eine Semestereinteilung abgelöst.

Besondere Leistungen der SchülerInnen

Auch in jenen Jahren nehmen Schülerinnen der Dörfelstraße an verschiedenen Wettbewerben teil und zeigen dort beachtliche Leistungen:

1970 qualifizieren sich die Schülerinnen Ingrid Buchberger, Ilse Mery und Berta Puffler im Rahmen des Nähwettbewerbs „Junge Mädchen machen Mode“ für die Landesmeisterschaft und gewinnen je ein Bügeleisen. Für die Landesmeisterschaft am 7. September 1970 haben sie ein komplettes Kleidungsstück anzufertigen. Neben dem Kleidungsstück selbst ist auch der Schnitt mitzubringen. Die Schülerinnen führen ihre Kleidungsstücke vor der Jury auf dem Laufsteg vor.

Im Mai 1971 qualifizieren sich drei weitere Schülerinnen für die Landesmeisterschaft: Brigitta Berger, Eva Kolnhofer und Erika Meszaros.

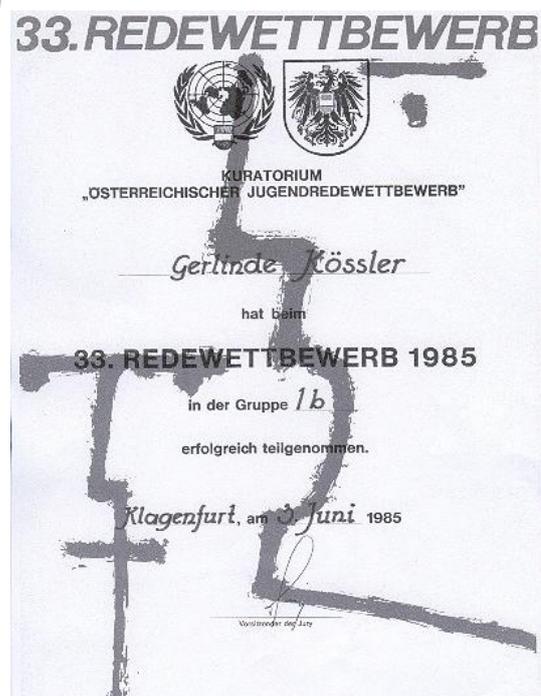


Ebenfalls 1971 beteiligt sich der Chor der Schule unter Leitung von Prof. Friedrich Wolf am Wiener Landesjugendsingen im Konzerthaus.

Fast 50 % der Schülerinnen der 3. Klassen legen in jenen Jahren die Handelskammerprüfung ab, die in Stenografie und Maschineschreiben abgenommen wird.

Auch auf sportlichem Gebiet erbringen die Schülerinnen hervorragende Leistungen: 1979/1980 belegen sie den 1. Platz bei der Damenfußballmeisterschaft der Wiener Berufsschulen, im Schuljahr 1980/1981 schlagen sie sich wacker bei der Wiener Tischtennis-Schulmeisterschaft: Hanni Watzek belegt den ersten, Andrea Hammerschmidt den dritten, Petra Eckhardt den fünften und Manuela Wanke den siebenten Platz.

In den 70er und 80er Jahren nehmen Schülerinnen der *Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe* in der Dörfelstraße alljährlich mit großem Erfolg auch an den Landesjugendredewettbewerben und an den von der Kammer der Gewerblichen Wirtschaft ausgeschriebenen Aufsatzwettbewerben teil. Es vergeht kein Jahr, in dem die Dörfelstraße nicht unter den PreisträgerInnen ist: 1985 gewinnt die Schülerin Gerlinde Kössler den Wiener Landesjugendredewettbewerb mit einer Rede zum Thema „Dagegen-Sein – Ein Vorrecht der Jugend?“, bundesweit belegt sie den 2. Platz. Auch die Schülerinnen Barbara Böck, Claudia Felber, Daphne Kirlapos, Sabine Pecka (1. Preis landesweit im Aufsatzwettbewerb) und Heidi Sondorfer seien stellvertretend für diejenigen genannt, die in jenen Jahren durch ihre herausragenden Fähigkeiten dazu beitragen, das Ansehen der Schule zu heben.



1978, vor der Einführung öffentlicher Container zur Entsorgung von Altrohstoffen, spricht der *Meidlinger Bezirksbote* den Schülerinnen und Lehrerinnen der Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe in der Dörfelstraße ein dreifaches Bravo aus. „Sie haben erkannt, dass in unserer Wohlfahrts- und Wegwerfgesellschaft ein Umdenken erforderlich ist,“ heißt es. In einem Schaukasten wird eine Miniausstellung über die Bedeutung der Altrohstoffe, z.B. Glas, Papier und Textilien, arrangiert, von den Schülerinnen wird eine Altstoffsammlung durchgeführt. Alte Flaschen werden von zu Hause mitgebracht und in der Schule in nach Bunt- und Weißglas getrennten Behältern gesammelt. Auch alte Kleider und Pakete mit Altpapier schleppen die Schülerinnen an. Bei größeren Mengen stellen sich die Lehrerinnen mit ihren Autos für den Transport zur Verfügung und Eltern, die ihre Töchter von der Schule abholen, bringen größere Mengen Altpapier und Bündel nicht mehr benötigter Kleidungsstücke mit. Das Ergebnis kann sich sehen lassen:

740 kg Altglas – der Erlös dafür kommt der Sozialaktion der Schule zugute; 48 Säcke Altkleider; ein VW-Bus voller Altpapier: Kleidung und Altpapier werden dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

In diesem Jahr allein beträgt der Erlös der Sozialaktion ATS 36.000,00.



Altglassammlung



Altpapiersammlung

Im Schuljahr 1997/1998 gewinnt der Schüler Martin Schimek die Wiener Ausscheidung zum Bierzapfwettbewerb, in der österreichweiten Ausscheidung belegt er den zweiten Platz.

Festliche Anlässe

Anlässlich des Nationalfeiertages 1975 findet eine Festveranstaltung statt, bei der u.a. das Bundesgesetz vom 26. Oktober 1955 und die Grundsatzerklärung der Charta der Vereinten Nationen präsentiert werden; ein Jahr später wird die Feierstunde anlässlich des Nationalfeiertages mit der Feier „Tausend Jahre Österreich“ (976–1976) verbunden.

Anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Schule findet im März 1979 eine Festveranstaltung statt, bei der Vizebürgermeisterin Gertrude Fröhlich-Sandner zugegen ist.



Festgäste anlässlich der 75-Jahr-Feier

Das Programm erstreckt sich über drei Tage und gestaltet sich wie folgt:

20. 3.: Tag der offenen Tür mit Festakt und Festbuffet

*21. 3.: Tag der Begegnung: Schülerinnen besuchen Werkstätten und Heime von „Jugend am Werk“, das Behindertendorf Sollenau und das Haus der Barmherzigkeit und überreichen im Rahmen des Besuches den von ihnen erbrachten Beitrag aus dem Erlös der Sozialaktion
Um 15.00 Uhr findet eine Wiener Jause mit Gästen des Meidlinger Pensionistenklubs und Kindern aus dem Zentralkinderheim an der Schule statt*

22. 3.: Um 16.00 Uhr feiern die Schülerinnen eine Party. Die Commerz-Show-Band spielt, Eltern und LehrerInnen sind eingeladen

In ihrer Festrede stellt sich Frau Direktorin Wohlmuth folgende Frage: „Woran mag es wohl liegen, dass unsere Schule sich heute eines regeren Zuspruchs erfreut als je zuvor? Dass zur Zeit der alljährlichen Einschreibungen ein geradezu beängstigender Andrang herrscht?“
Die Antwort formuliert sie folgendermaßen:

Vielleicht liegt es daran, dass hier ganz besonderer Wert darauf gelegt wird, in möglichst lebensnaher Weise gleichermaßen Kopf, Hand und Herz zu schulen, also die jungen Menschen als Ganzes zu bilden, damit sie im späteren Leben nicht bloß zu Schrauben in einem ungeheuren, klappernden Räderwerk werden, sondern die Fähigkeit erlangen, die Probleme

erfolgreich zu bewältigen, die sich aus der zwangsläufigen Kollision von Familienpflichten und Berufspflichten ergeben.

Wenn dies gelingt, dann mag sich die Hoffnung des Autors Manfred Scheuch erfüllen, der in seinen „Wünschen um die Mitte des 20. Jahrhunderts“ schreibt, er möchte, ... in ein Land kommen, wo es noch Gastfreundschaft gibt statt Fremdenverkehr' und ,unter Menschen leben, die auch an andere Wunder glauben als Wirtschaftswunder'. Dann wird es auch Frauen geben, die bei aller beruflichen Tüchtigkeit geprägt sind vom Geist der Mütterlichkeit im höchsten Sinne des Wortes. ...

Tausende junge Menschen konnten sich für ihre spätere Berufsausbildung vorbereiten oder bestimmte Berufe erlernen. Durch die Eigenart des Schultyps war es möglich, auf die Doppelberufung der Frau, einerseits wertvolle leistungsfähige Arbeitskraft in den verschiedensten Berufen zu sein, andererseits aber auch ihre Aufgabe als Hausfrau und Mutter besser bewältigen zu können, vorzubereiten. Besuche unserer ehemaligen Schülerinnen bestätigen die Richtigkeit dieses Weges.

Die Presse vom 24./25. März 1979 kommentiert das Schuljubiläum mit den Worten:

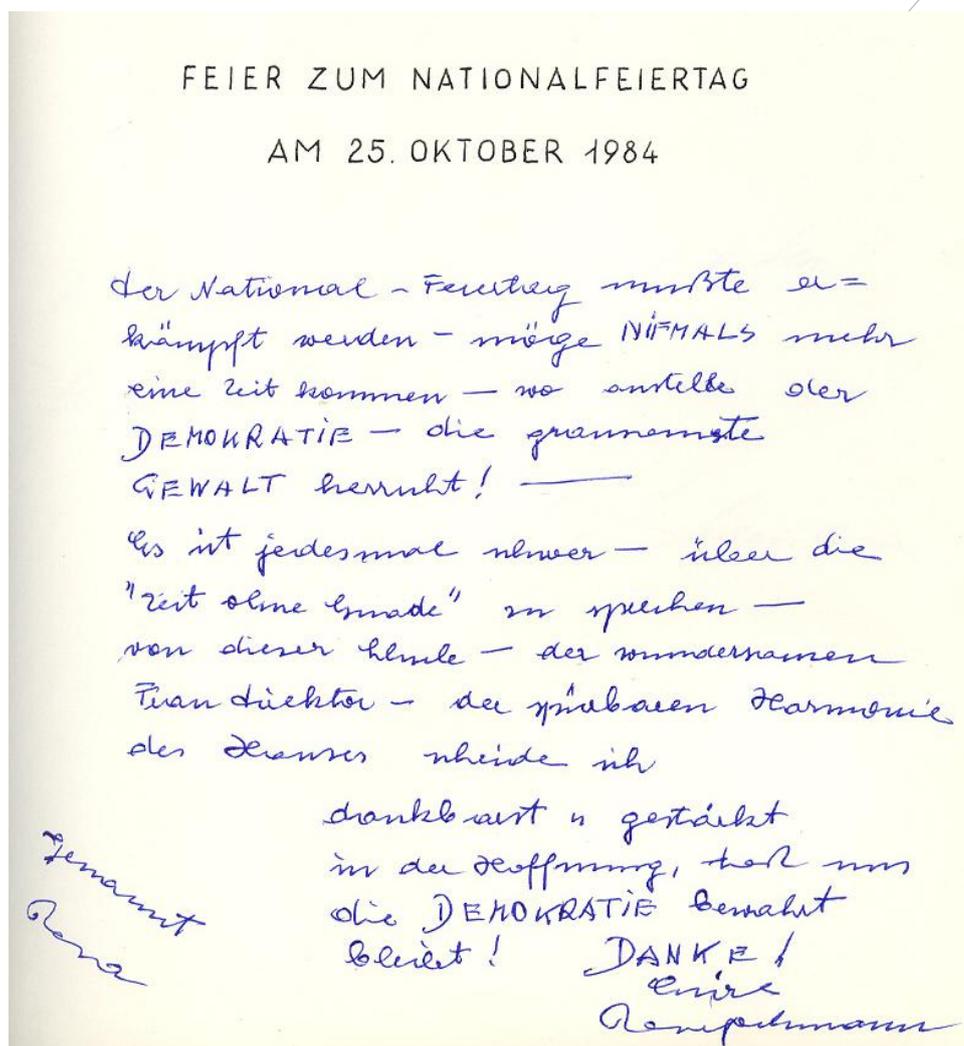
Allen Emanzipationsparolen zum Trotz sind die typischen Frauenschulen immer noch überlaufen. In Wien müssen Jahr für Jahr Dutzende Mädchen abgewiesen werden, weil die zehn Klassen der Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe mit 322 Schülerinnen längst überfüllt sind. ... Etwa die Hälfte der Schülerinnen schließt ihre Ausbildung mit der Handelskammerprüfung ab und findet ihre Arbeitsplätze dann in Sozialberufen, Reisebüros, Banken oder in der Industrie. Denn Stenographie und Maschineschreiben stehen ebenso auf dem Stundenplan wie Kochen, Nähen und Haushaltspflege.

In den 70er Jahren finden – gemeinsam mit der Gewerkschaft der Privatangestellten organisierte – Abendkurse für Hausangestellte statt, die AbsolventInnen zu einer besseren Bezahlung verhelfen.

Drei Jahre lang besuchen die Teilnehmerinnen einmal wöchentlich abends von 18:00 bis 21:00 Uhr die Kurse, in denen sie ihre Kenntnisse in Kochen, Haushaltspflege und Nähen perfektionieren; im dritten Jahr kommen Rechnen und Deutsch dazu, wodurch sich die Teilnehmerinnen auch für die Betreuung von schulpflichtigen Kindern qualifizieren.

Am 25. Oktober 1984 und am 24. Oktober 1986 besuchen zwei der prominentesten österreichischen Widerstandskämpferinnen gegen den Hitler-Faschismus, Rosa Jochmann und Antonia Bruha, die Schule. Als Überlebende des Konzentrationslagers Ravensbrück haben sie den Schülerinnen durch ihre Schilderungen viel von ihrer antifaschistischen Grundhaltung und ihrem Geist der Solidarität mit auf den Lebensweg gegeben.

Im Gästebuch findet sich folgender Eintrag Rosa Jochmanns:



Zwischen „Knödelakademie“ und Berufsvorbildung für Mädchen und Burschen

Im Schuljahr 1987/1988 wird die Schule – vorläufig – ein letztes Mal umbenannt: Aus der „Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe der Stadt Wien“ wird die „Fachschule für wirtschaftliche Berufe der Stadt Wien“. Der erste Schüler, der die damals noch „Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe“ benannte Schule besucht, ist Michael G. im Schuljahr 1984/1985. Er besucht in diesem Schuljahr die Einjährige Haushaltungsschule, im Schuljahr 1985/1986 die erste Klasse der Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe. Danach geht er von der Schule ab.

Spätestens seit der Namensänderung im Schuljahr 1987/1988 sind auch Burschen offiziell zum Besuch der Schule in der Dörfelstraße eingeladen. Damit wird einerseits ein neues Bild der männlichen Geschlechtsrolle signalisiert, andererseits aber auch betont, dass sich die Schule vom Image einer „Knödelakademie“, wie sie vereinzelt noch immer bezeichnet wird,

langsam löst. Allerdings ist erst mit Einführung des Ausbildungsschwerpunktes *IT-Support* im Schuljahr 2000/2001 eine merkliche Steigerung des Burschenanteils unter den SchülerInnen zu registrieren. Gleichzeitig bietet dieser Ausbildungsschwerpunkt Mädchen eine fundierte technische Ausbildung.

Bis zum Schuljahr 1999/2000 können die SchülerInnen zwischen den Ausbildungsschwerpunkten *Französisch als Zweite Lebende Fremdsprache* und *Gesundheit und Soziales* wählen. Der Ausbildungsschwerpunkt *IT-Support* wird im Schuljahr 2000/2001 eingeführt und löst den Ausbildungsschwerpunkt *Französisch* ab, wobei Französisch noch zwei Jahre als Freigegenstand angeboten wird.

Anlässlich des Tages der offenen Tür am 6. November 1987 wirbt die Schule mit folgendem Text für sich:

Die Schule bietet zwei Ausbildungsmöglichkeiten: die 3-jährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe und die einjährige Haushaltungsschule.

Der Lehrplan der Fachschule umfasst eine gute Kombination aus allgemeinbildenden und praktischen Gegenständen: Rechnungswesen, Stenotypie und Textverarbeitung, Betriebswirtschaftslehre, Englisch, Französisch und vieles andere sowie Küchenpraxis, Wohnkultur und Arbeitsraumgestaltung.

Das Ausbildungsziel ist Bürokaufmann, Hotel- und Gastgewerbeassistent und Kellner. Bei einer Reihe weiterer Berufe, z.B. Einzelhandelskaufmann, Koch, Buchhändler usw. wird die Schulzeit zum Teil auf die Lehrzeit angerechnet.

Weitere Ausbildungsmöglichkeiten nach der 3-jährigen Fachschule:

Aufbaulehrgang (mit Matura nach 6 Semestern);

Sportlehrerausbildung;

Krankenpflegefachausbildung;

Hebammenschule;

Bundesakademie für Sozialarbeit;

Ausbildung zur medizinisch-technischen Fachkraft;

Ausbildung zur Diätassistentin;

Fachschule für Sozialdienste;

Ausbildung zur zahnärztlichen Assistentin

Die Einjährige Haushaltungsschule ersetzt das 9. Schuljahr und führt ebenfalls allgemeinbildende und praktische Gegenstände, wobei Kochen, Nähen und Werken Schwerpunkte bilden.

Auch Burschen werden aufgenommen und finden – ebenso wie die Mädchen – in einem angenehmen Klima gute Voraussetzungen für den späteren Berufsweg.

Unserer dürfte der einzige Schultyp sein, dessen Unterricht auch dann alltäglich Früchte trägt, wenn die Absolventin keinen Beruf ergreift. Als Hausfrau und Mutter wird sie im Alltag das Erlernte praktisch anwenden können.

In den Schuljahren 1990/1991 bis 1995/1996 wird von der Schule der *Einjährige Speziallehrgang für Betriebsassistenten* angeboten. Dieser bietet AbsolventInnen Allgemein- und Berufsbildender Höherer und Berufsbildender Mittlerer Schulen eine Einführung in wirtschaftliche und kaufmännische Fächer und eine Vertiefung in Fremdsprachen, Geschäfts- und Schriftverkehr und Konversation für die Arbeitsbereiche „Assistenztechnik und Gästebetreuung“.



Die Lehrgangsführerin Frau Berger mit den zukünftigen BetriebsassistentInnen

Nach dem positiven Abschluss der Diplomprüfung und einer nachgewiesenen einjährigen einschlägigen Praxis erhalten die AbsolventInnen des Lehrgangs das Betriebsassistenten-Diplom.

Das Konzept dafür wird von einem LehrerInnenteam unter der Leitung von Frau Direktorin Christine Nitsch und Frau Elisabeth Berger entwickelt und als Schulversuch vom Stadtschulrat bewilligt.



Diplomfeier 1991



Vizebürgermeisterin Ingrid Smejkal bei der Diplomverleihung 1993

Im Schuljahr 1995/1996 werden zum ersten Mal Abschlussprüfungen für die Dreijährige Fachschule durchgeführt. Diese bestehen aus der schriftlichen Klausurprüfung in Deutsch und Rechnungswesen, aus der praktischen Klausurprüfung in Küche und Service und aus den mündlichen Prüfungen in Englisch und dem gewählten Ausbildungsschwerpunkt, d.h. entweder in Gesundheit und Soziales oder in Französisch bzw. ab 2002/2003 in IT-Support.

Die Absolvierung der Abschlussprüfung ist Voraussetzung, wenn SchülerInnen einen dreijährigen Aufbaulehrgang mit Maturaabschluss oder eine andere weiterbildende Schule besuchen wollen. Auch ersetzt sie in manchen Lehrberufen ein Lehrjahr. Bisherige Erfahrungen haben aber leider gezeigt, dass die Wirtschaft bzw. die Arbeitgeber den Wert dieser Prüfung sehr unterschiedlich handhaben. Es gibt noch keine Anerkennung dergestalt, dass das Abschlussprüfungszeugnis mit eindeutigen Qualifikationen verbunden ist, die – außer zum weiterführenden Schulbesuch – berechtigen. .

Im Schuljahr 2001/2002 wird das letzte Mal die Einjährige Wirtschaftsfachschule geführt, die – mit leichten Änderungen des Lehrplanes – die Einjährige Haushaltungsschule im Schuljahr 1999/2000 abgelöst hat. Seitdem ist die in den Ausbildungsschwerpunkten *IT-Support* und *Gesundheit und Soziales* geführte Dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe der einzige Schultyp, der an der Dörfelstraße untergebracht ist.

Im Schuljahr 2002/2003 absolvieren insgesamt 53 SchülerInnen die Abschlussprüfung – 17 SchülerInnen im Ausbildungsschwerpunkt *IT-Support*, 36 im Ausbildungsschwerpunkt *Gesundheit und Soziales*.

2004

Die Schule im Jahr ihres 100-jährigen Bestehens

2004 wird die Fachschule für wirtschaftliche Berufe von der Magistratsabteilung 56 der Gemeinde Wien verwaltet, in pädagogischer Hinsicht untersteht sie dem Stadtschulrat für Wien.

Seit November 1986 leitet Frau Studienrätin Christine Kralovics-Nitsch die Fachschule der Stadt Wien für wirtschaftliche Berufe.

Im Jahr ihres 100-jährigen Bestehens hat die Fachschule der Stadt Wien für wirtschaftliche Berufe 10 Klassen und 248 SchülerInnen. Davon besuchen 123 den Ausbildungsschwerpunkt *IT-Support*, 125 den Ausbildungsschwerpunkt *Gesundheit und Soziales*.

Noch immer besteht ein deutlicher Überhang von Mädchen gegenüber Burschen. Zur Zeit beträgt das Verhältnis 191 Mädchen zu 57 Burschen (77:23 Prozent), wobei auffallend ist, dass Burschen in erster Linie im Ausbildungsschwerpunkt *IT-Support* anzutreffen sind.

Schulsprecher im Schuljahr 2003/2004 ist Marcus Auer (3. FGC), seine StellvertreterInnen sind Ines Burda (1. FGC) und Stefan Szanwald (3. FSB).

Folgende LehrerInnen unterrichten:

Name	Unterrichtsgegenstände
AFCHAR-NEGAD Lucia	Küche und Service, Gästebetreuung, Ernährung
BAUER Mag., Helga	Rechnungswesen
BAUER-DORNINGER Mag. Dr., Andrea	Biologie und Ökologie
BEHOUNEK Ingrid	Gesundheit und Soziales, Musikerziehung, Biologie und Ökologie
BERGER Elisabeth	Betriebs- und Volkswirtschaft, Gästebetreuung
CZERMAK Antje	Chemie
DLUHOSCH OSR, Eva-Maria	Bildnerische Erziehung und Kreatives Gestalten
DUJMIC-BAUER Brigitta	Englisch
FÜRST Mag., Robert	Wirtschaftsgeographie
GRAMMEL Mag., Hildegard	Englisch, Politische Bildung und Recht, Psychologie
HAUMER Gabriele	Küche und Service, Ernährung, Gesundheit und Soziales, Ernährung und Gesundheit, Gästebetreuung
HOBEL Mag., Waltraud	Rechnungswesen
HOLUB-ROITHER Mag., Karin	Evangelische Religion
KENDLER Mag., Vera	Deutsch, Kommunikation und Präsentation, IT-Support, Netzwerkgrundlagen, Labor
KLAGHOFER Mag., Anna-Maria	Katholische Religion
LAMB Mag., Michael	Englisch
LENGER Dipl.-Päd., Annemarie	Informations- und Officemanagement, Angewandte Informatik, Wirtschaftsinformatik
LUEF Ilse	Küche und Service, Gesundheit und Soziales, Ernährung und Gesundheit
MASCHLER Dipl.-Päd., Sabine	Informations- und Officemanagement, Angewandte Informatik, Wirtschaftsinformatik
MOHAMED-ORTH Beate	Küche und Service, Gästebetreuung, Ernährung, Ernährung und Gesundheit, Betriebsorganisation
MYSLIK Gabriele	Küche und Service, Gästebetreuung, Betriebsorganisation, Gesundheit und Soziales
PETERKA Rosa	Bildnerische Erziehung und Kreatives Gestalten, IT-Support, Netzwerkgrundlagen
REITER-KOCHER Michaela	Bildnerische Erziehung und Kreatives Gestalten, Leibesübungen
SANDERA Silvia	Küche und Service, Gästebetreuung
SCHENK Friedtraud	Leibesübungen
SCHEUTZ Ingrid	Betriebsorganisation, Küche und Service, Wirtschaftsinformatik, Betriebs- und Volkswirtschaft

Name	Unterrichtsgegenstände
SCHMATZER Marilyn	Ernährung, Biologie und Ökologie, Küche und Service, Ernährung und Gesundheit, Ernährung
SCHMID Brigitte	Küche und Service, Gästebetreuung
SCHUBERT Margit	Ernährung, Küche und Service, Biologie und Ökologie
SCHWENDENWEIN Mag., Ursula	Deutsch
SELIGER Mag., Ernestine	Deutsch, Kommunikation und Präsentation, Psychologie
SOUKUP Mag., Christina	Geschichte und Kultur, Politische Bildung und Recht, IT-Support, Wirtschaftsinformatik, Leibesübungen
THOMAS Dipl.-Päd., Gabriele	Informations- und Officemanagement, Angewandte Informatik, Wirtschaftsinformatik

Lehrer/innen-Team Schuljahr 2003/2004



(Von links unten beginnend) Czermak, Dluhosch, Schenk, Lamb, Kralovics-Nitsch, Fürst, Maschler, Grammel, Bauer-Dorninger, Haumer, Schwendenwein, Nemetz, Schmatzer, Hobel, Bauer, Schubert, Sandera, Schmid, Berger, Soukup, Afchar-Negad, Seliger, Mohamed-Orth, Thomas, Lenger, Dujmic-Bauer, Peterka, Myslik, Klaghofer, Behounek, Scheutz

Irene Nemetz betreut das Sekretariat (seit November 2001).



Seit vielen Jahren sorgen Roswitha und Gerhard Köckeis für Sauberkeit in der Schule.

Die Schule ist nach wie vor eine der modernst ausgestatteten in Wien. Zur Zeit verfügt sie über vier Computerräume, Räume für den Labor- und Netzwerkunterricht, vier Schulküchen mit angeschlossenen Speisezimmern, einen Raum für den praktischen Unterricht in Gesundheit und Soziales, einen Raum für Kreatives Gestalten und Bildnerische Erziehung, eine Bibliothek und einen neu adaptierten Festsaal.

Die SchülerInnen der dritten Klassen absolvieren in den ersten beiden Schulwochen ihren Kochunterricht in den Betriebsküchen der städtischen PensionistInnenwohnheime, der *Häuser zum Leben* Tratzerberg, Hetzendorf, Atzgersdorf, Rosenhügel, Wienerberg, Laaerberg und Mühlengrund.

Die Schule ist ein Test-Center für die Ablegung des ECDL (Europäischer Computer-Führerschein). In den drei Jahren ihres Schulbesuchs nehmen viele SchülerInnen dieses Angebot wahr und legen die Prüfungen über alle sieben für den ECDL erforderlichen Module ab.

Als „Allgemeines Bildungsziel“ formuliert der aktuelle Lehrplan:

Die dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe dient ... dem Erwerb einer erweiterten Allgemeinbildung und vermittelt in einem ganzheitlich ausgerichteten Curriculum Kenntnisse und Fertigkeiten, die zur Ausübung von Berufen in den Bereichen Wirtschaft, Verwaltung – auch im Sozial- und Gesundheitsbereich –, Tourismus und Ernährung befähigen.

Die wesentlichen Ziele der Ausbildung sind Persönlichkeitsbildung, Fähigkeit der beruflichen Mobilität und Flexibilität, Kreativität, Kritikfähigkeit und soziales Engagement, Kommunikationsfähigkeit in der Muttersprache und in den Fremdsprachen sowie die Bereitschaft zu ständiger Weiterbildung.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Schulung der Fähigkeit, betriebliche Organisationsprobleme unter Bedachtnahme auf ökonomische, ökologische und soziale Gesichtspunkte unter Einsatz moderner technischer Hilfsmittel zu lösen und im Team zu arbeiten.

Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, verantwortungsbewusst und ganzheitlich zu denken und zu handeln. Ausgestattet mit theoretischem Wissen und praktischem Können, hat eine Heranführung zu einer verantwortungsvollen Haltung im Umgang mit Menschen zu erfolgen.

Das Kennenlernen anderer Kulturen soll zu Weltoffenheit und Toleranz führen. Auf diese Weise sollen die jungen Menschen demokratisches Denken entwickeln und auf ein Leben in multikulturellen Gesellschaften vorbereitet werden.

Die im Lehrplan genannten „Allgemeinen didaktischen Grundsätze“ sind u. a. folgende:

Der Unterricht ist fächerübergreifend auszurichten und hat auf ... aktuelle Begebenheiten einzugehen, wobei nach Möglichkeit neue Technologien zu berücksichtigen sind. ...

Dem Unterricht hat eine ständige Absprache zwischen Lehrenden verwandter Unterrichtsgegenstände vorauszugehen, damit das fächerübergreifende Denken und Verstehen gewährleistet wird.

Der Lehrplan ist als Rahmen zu verstehen, der es ermöglicht, Veränderungen und Neuerungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur zu berücksichtigen.

Besondere Bedeutung haben in allen hierzu geeigneten Unterrichtsgegenständen die politische Bildung, die Gesundheitserziehung, die Medienerziehung, die Erziehung zu Umweltbewusstsein und zur Gleichstellung von Frauen und Männern.

Der gründlichen Erarbeitung in der notwendigen Beschränkung ist der Vorzug gegenüber einer oberflächlichen Vielfalt zu geben. Aus dieser Grundhaltung heraus ist das exemplarische Lehren und Lernen besonders zu pflegen. ...

Problem- und handlungsorientiertes Arbeiten sowie die Mitarbeit an Projekten, Fallstudien und Simulationen soll zu logischem, kreativem und vernetztem Denken und zu verantwortungsbewusstem Entscheiden und Handeln führen. Die projektorientierte Arbeit in der Übungsfirma stellt eine Methode zur Anwendung von in verschiedenen Unterrichtsgegenständen erworbenen Grundkenntnissen, von Lern- und Arbeitstechniken sowie zur Weiterentwicklung der kommunikativen Fähigkeiten und der Arbeit im Team dar.

Ab dem Schuljahr 2003/2004 gilt an der FS 12 folgende Stundentafel:

Stundentafel der Fachschule für wirtschaftliche Berufe				
		1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.
		Sj 03/04	Sj 04/05	Sj 05/06
K e r n b e r e i c h	Religion	2	2	2
	Deutsch	3	2	2
	Kommunikation und Präsentation	—	2	—
	Englisch	3	3	3
	Geschichte und Kultur	—	2	—
	Psychologie	—	—	2
	Musikerziehung	—	1	1
	Bildnerische Erziehung und Kreatives Gestalten	2	1	1
	Biologie und Ökologie	—	2	2
	Chemie	1	—	—
	Wirtschaftsgeografie	2	—	—
	Betriebs- und Volkswirtschaft	2	2	1
	Politische Bildung und Recht	—	—	3
	Rechnungswesen	3	3	3
	Informations- und Officemanagement	4	3	—
	Angewandte Informatik	—	—	3
	Ernährung	2	1	—
	Küche und Service	5	5	5
	Betriebsorganisation	—	—	2
	Leibesübungen	2	2	1
		31	31	31
I T - S u p p o r t	Übertrag	31	31	31
	Ausbildungsschwerpunkt IT-Support	2	3	3
	Seminar Labor	—	—	2
	Seminar Gästebetreuung	—	1	1
		33	35	37
G e s u n d h e i t u. S o z i a l e s	Übertrag	31	31	31
	Ausbildungsschwerpunkt Gesundheit u. Soziales	2	3	3
	Seminar Ernährung und Gesundheit	2	—	—
	Seminar Gästebetreuung	—	1	1
		35	35	35

Nähere Informationen finden Sie auch auf unserer Homepage: www.fs12.at

Klassen im Schuljahr 2003/2004



1. FSA, Klassenvorstand: Dipl.-Päd. Sabine Maschler



1. FGB, Klassenvorstand: Marilyn Schmatzer



1. FGC, Klassenvorstand: Margit Schubert



2. FSA, Klassenvorstand: Dipl.-Päd. Gabriele Thomas



2. FGB, Klassenvorstand: Mag. Helga Bauer



2. FGC, Klassenvorstand: Mag. Waltraud Hobel



3. FSA, Klassenvorstand: Rosa Peterka



3. FSB, Klassenvorstand: Brigitta Dujmic-Bauer



3. FGC, Klassenvorstand: Mag. Christa Soukup



3. FGD, Klassenvorstand: Gabriele Haumer

DirektorInnen von 1904 bis 2004



Helene Hautmann
(1909–1929)

Leopold Grafenberger (1904–1909)

Anna Hartmann (1929–1945)

Käthe Koch (1945–1947)



Reg. Rat Theresia Pisa
(1947–1970)



Gertrude Wohlmuth
(1970–1979)



FI Hilde Czermak
(1979–1986)



StR Christine Kralovics-Nitsch
seit November 1986

Ausbildungsschwerpunkte

Gesundheit und Soziales

Der Ausbildungsschwerpunkt Gesundheit und Soziales wird seit dem Schuljahr 1993/1994 an unserer Schule geführt. Somit „feiern“ wir dieses Jahr das 10-jährige Bestehen.

Ziel dieses Ausbildungsschwerpunktes ist es, den Schülerinnen und Schülern komplexe Kenntnisse und Fertigkeiten in den Bereichen Gesundheitsförderung und Ernährung, sowie eine umfassende Vorbildung für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen (wie z.B. Krankenpflege, Soziale Dienste u.ä.m.) zu vermitteln.

Durch die Vermittlung von fachtheoretischen, praktischen, lebens- und berufskundlichen Inhalten sollen einerseits die soziale Einstellung und das Interesse der Schülerinnen und Schüler an Sozialberufen vertieft und andererseits eine Brücke zur Philosophie der „Gesundheitsfördernden Schule“ geschlagen werden. Dies bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler einen anderen Umgang mit bestehenden Gesundheitsrisiken (wie z.B. Stress, Umweltbelastung, ungesunder Ernährung, ...) erlernen, um in weiterer Folge den Bestimmungen der WHO hinsichtlich der Definition von Gesundheit als einen Zustand absoluten körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens gerecht werden zu können.

Lehrinhalte

1. Sozialer Bereich

- Soziale Verwaltung
- Sozialpsychologie
- Sanitätsrecht
- Säuglingspflege
- Vorbildung für Berufe im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens

2. Umweltbereich

- Abfallwirtschaft
- Wasserhygiene
- Lärm
- Schadstoffe
- Ionisierende Strahlen

3. Gesundheitsbereich

- Mikrobiologie
- Störungen im Haltungs- und Bewegungsapparat
- Gesunderhaltung durch Bewegung
- Erste Hilfe
- Ernährungsmechanismen, Zivilisationskrankheiten
- Präventivmaßnahmen für die Erhaltung der Gesundheit

4. Allgemeiner Bereich

- Einführung in die Möglichkeiten der Komplementärmedizin
- Aktuelle Themen (Suchtformen, Aids, BSE)
- Kurorte und Heilvorkommen

Besonders wichtig ist uns, die Lehrinhalte mit praxisnahen Unterrichtsmethoden, Lehrausgängen, Gastvorträgen und Kursen so anschaulich wie möglich zu gestalten. Ein speziell für diese Anforderungen eingerichteter Unterrichtsraum (ausgestattet mit einem Krankenbett, Thera-Bällen, Fußstepgeräten, Säuglingspflegeecke, ...) steht uns dazu zur Verfügung.



Zusätzlich sollen spezielle Themenbereiche (je nach Aktualität) in Kleingruppen von den Schülerinnen und Schülern selbstständig erarbeitet werden. Ab der 2. Klasse erfolgt die Bearbeitung von Lehrinhalten auch in Form von praxisbezogenen Projekten.

Abschlussprüfung

Diese erfolgt im Rahmen einer, von den Schülerinnen und Schülern erstellten Projektarbeit. Für die Präsentation der Projektarbeit stehen den Schülerinnen und Schülern alle Möglichkeiten der computerunterstützten Textverarbeitung zur Verfügung. Die Themen für die Projektarbeit werden von den Schülerinnen und Schülern (in Absprache mit der betreuenden Lehrerin) gewählt, wobei selbstverständlich immer ein Bezug zu den Bereichen „Gesundheit“ und „Soziales“ gegeben sein muss.

Auszug aus den bisher gewählten Themenbereichen:

- 🌀 Die Abfallentsorgung in Wien
- 🌀 Schwangerschaft und Geburt
- 🌀 Erste Hilfe – Verbrennungen
- 🌀 Zivilisationskrankheit Diabetes
- 🌀 Alkoholsucht
- 🌀 Anorexie und Bulimie
- 🌀 Aids
- 🌀 Alzheimer
- 🌀 Hauskrankenpflege
- 🌀 Die Wiener Rettung
- 🌀 Soziale Dienste
- 🌀 Homöopathie
- 🌀 Allergien, z.B. Neurodermitis
- 🌀 Gesundheitstraining z.B. Laufen
- 🌀 Der alte Mensch in unserer Gesellschaft
- 🌀 Die Wirbelsäule

Ingrid Behounek

IT-Support

Der Ausbildungsschwerpunkt *IT-Support* wird seit dem Schuljahr 2000/2001 angeboten.

Er verfolgt das Ziel, den Schülerinnen und Schülern praxisbezogenes EDV-Wissen zu vermitteln, um technische Probleme verschiedenster Größenordnung bewältigen zu können.

Lehrinhalte

1. Klasse (2 Stunden)

- Einführung in die Grundlagen der Informationstechnologie
- Einführung in die Tabellenkalkulation
- Internetanwendung

2. Klasse (3 Stunden)

- Autorensystem Mediator 7.0
- HTML-Programmierung
- Webdesign mit MS Frontpage
- Netzwerktechnik in Theorie und Praxis
- MS-Visio zur Dokumentation von kleinen und großen Netzwerken
- Open-Source-Produkte und ihre Verwendbarkeit in der Praxis

3. Klasse (5 Stunden)

- Webdesign (Macromedia Dreamweaver und Flash)
- Einführung in aktuelle Freeware- und Shareware-Produkte
- Projektmanagement
- Hardwaretechnik (Labor)



Wie werden die Inhalte vermittelt?

Der Unterricht erfolgt immer in modernen EDV-Räumen. Die Ausstattung an Hardware und Software entspricht dem neuesten Stand.

Neben der theoretischen Fundierung wird auf die Vermittlung der so genannten Soft Skills wie Teamfähigkeit, soziale Kompetenz, unternehmerisches Denken und Konfliktfähigkeit Wert gelegt. Diese Fähigkeiten können nur durch Teamarbeit geschult werden.

Die Schülerinnen und Schüler lernen im aktiven Prozess, sich abzustimmen, zu koordinieren und werden sich der Verantwortung im Team als Teammitglied für das Gelingen eines Projektes bewusst.

Die Vermittlung der Lehrinhalte erfolgt daher ab der 2. Klasse projektbezogen. Durch die Bearbeitung erst kleiner, später umfangreicherer Projekte werden neue Inhalte vermittelt, Vorhandenes gefestigt und die Selbstlernaktivität gefördert.

Die Schülerinnen und Schüler müssen Aufgaben und Probleme lösen, deren Ergebnis im Mittelpunkt der Beurteilung steht. So wird neues Wissen durch die praktische Arbeit und die Notwendigkeit zur Problemlösung vermittelt.



Auch die LehrerInnen verstehen sich in der Unterrichtsarbeit als Teil eines Teams. Sie stehen den SchülerInnen bei der Bearbeitung der Projekte als Teammitglieder zur Verfügung.

Fragen und Probleme der SchülerInnen können auch jederzeit über eine e-learning-Plattform eingebracht werden. So haben die SchülerInnen auch außerhalb der Unterrichtsstunden Gelegenheit, Kontakt zu ihren LehrerInnen herzustellen und lernen dadurch, dass Kontaktnahmen und Rücksprachen für den Erfolg eines Projektes wichtig sind.

Projektarbeit

Im Rahmen des Ausbildungsschwerpunktes ist ein Projekt zu bearbeiten und zu dokumentieren. Dieses Projekt kann als weitere Vertiefung der Kenntnisse in einem Bereich dienen und soll den speziellen Neigungen und Fähigkeiten der Schülerin/des Schülers entsprechen.

Das Thema für die Projektarbeit kann vom Schüler/der Schülerin vorgeschlagen werden und wird von der betreuenden Lehrerin genehmigt.

Als berufsbildende Schule ist uns eine enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft wichtig. Es ist schon gelungen, Aufträge aus der Wirtschaft als Projektarbeiten für die SchülerInnen zu gewinnen (zB Gestaltung einer Website für ein Dienstleistungsunternehmen, für ein Wiener Heurigenlokal, für ein Immobilienbüro, Planung einer Vernetzung für ein Kleinunternehmen). Die daraus resultierende enge Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber sichert den Praxisbezug im Ausbildungsschwerpunkt IT-Support und wird auch weiterhin angestrebt.

Mag. Vera Kendler

Stundentafel laut Lehrplan aus dem Jahr 1923:

Pflichtlehrgegenstände	1. Halbjahr	2. Halbjahr
Unterrichtssprache	3	3
Erziehungslehre	2	2
Gesundheitslehre und Kinderpflege	2	-
Bürgerkunde	-	2
Rechnen	2	2
Nahrungsmittellehre	2	-
Weißnähen und Materialienkunde	12	-
Kleidernähen und Modistenarbeiten	-	12
Kochen	10	12
Haushaltungs- und Servierkunde	2	-
Hauswirtschaftliche Übungen	2	1
Waschen und Bügeln	-	3
Turnen	1	1
Gesang	1	1
Zusammen	39	39

Stundentafel aus dem Schuljahr 1939/1940 für die Einjährige Haushaltungsschule:

Lehrgegenstände	Wochenstunden	
	1. Halbjahr	2. Halbjahr
Deutsche Sprache	2	2
Erziehungslehre	1	1
Reichskunde	1	1
Volkswirtschaftslehre	1	1
Hauswirtschaftliches Rechnen, Kalkulation und Buchführung im Haushalt	2	2
Gesundheitslehre, Erblehre, Kinder- und Krankenpflege	2	2
Ernährungslehre und Lebensmittelkunde	1	1
Haushaltungskunde	1	1
Kochen	12	12
Weißnähen	10	-
Kleidermachen	-	10
Hauswirtschaftliche Übungen einschl. Waschen und Bügeln, Garten- und Blumenpflege	4	4
Singen	1	1
Leibeserziehung	2	2
Summe	40	40

Die 9 Monate dauernde Fachschule für Großküchenbetrieb hat 1939 folgende Stundentafel:

Lehrgegenstände	Wochenstunden	
	1. Halbjahr	2. Halbjahr
Praktisches Kochen	15	15
Theorie des Kochens, Ernährungslehre und Diätkunde	5	5
Betriebslehre	1	2
Lebensmittelkunde	1	1
Reichskunde	1	1
Volkswirtschaftslehre	1	1
Geschäftsaufsätze	1	1
Hauswirtschaftliches und gewerbliches Rechnen und Kalkulation	2	2
Buchführung	1	1
Gesundheitslehre und Erste Hilfe	1	1
Servierkunde	1	-
Haushaltungskunde	-	1
Hauswirtschaftliche Übungen (einschl. Waschen und Bügeln)	4	4
Nähen	3	3
Leibeserziehung	2	2
Summe	39	40

Studenten-tafel des Speziallehrgangs für Betriebsassistenten

	Pflichtgegenstände	Wochenstunden
Fachbereich Sprachen	Deutsch, österreichische Landes- und Kulturkunde	3
	Rhetorik	1
	Englische Konversation und Landeskunde	3
	Englische Wirtschaftssprache und Schriftverkehr	2
	Französische Konversation und Landeskunde	3
	Französische Wirtschaftssprache und Schriftverkehr	2
	Alternativ: Französisch für Anfänger	(5)
Fachbereich Wirtschaft	Betriebs- und Volkswirtschaftslehre	3
	Rechtslehre	2
	Rechnungswesen	2
	Marketing und Werbung	2
Fachbereich Sekretariat	Maschinschreiben und spezielle Textverarbeitung	4
	Stenotypie	2
	Bürotechnik und -organisation	2
	Angewandte EDV	2
Repräsentation	Assistenztechnik und -praxis	2
	Organisation von Veranstaltungen	1
	Gästebetreuung	2
Freigegegenstände	Entspannungsmethoden und Verhaltenstraining	1
	Italienisch für Anfänger	2
	Französische Wirtschaftssprache und Schriftverkehr für Anfänger	2